Abhandlung über den kleinen Krieg

von

Joh. Ewald,

Hauptmann bey dem Hochlöblichen Infanterie-Regiment von Dittfurth in Hochfürstl. Hessen Casselschen Diensten.

Cassel,

verlegts Johann Jacob Cramer.

1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Seit dem man das klägliche Vorurtheil hat fahren lassen, daß der niedere Officier nur nöthig habe, sich um den kleinen Dienst zu bekümmern; so haben sich sehr viele gelehrte Männer besonders in unserm Zeitalter, durch die vortreflichsten Werke in der Kriegswissenschaft hervorgethan und dem Officier dadurch die Gelegenheit gegeben, in Friedenszeiten den Krieg in seinem Zimmer zu studiren. Ja! ein Königl. Preußischer Inspecteur General hat sich so gar zum Besten des Officiers die Mühe gegeben, das Exerciren des Soldaten zu einer Wissenschaft zu machen; und darüber ein sehr nützliches Werk herausgegeben, um auch dieses dem jungen Officier

leicht und begreiflich zu machen. Es wäre zu wünschen, daß dieses Buch in jedes Officiers Händen wäre. Daß solches der Militairisch gelehrten Welt Beyfall erhalten hat, zeigt sich daraus, daß man es schon in die Französische Sprache übersetzt hat.

Allein dem allen ohnerachtet ist der Hauffen noch sehr klein, der seinen Stand liebt, einen wahren Geschmack an dieser Wissenschaft findet, und der sich die Mühe giebt, durch fleissiges Nachdenken und Lesen guter Militairischer Bücher, zum Dienst seines Fürsten aus sich einen brauchbaren Officier zu bilden. Man beklagt sich beständig über die lange Weile und dennoch sucht man nicht die Mittel, zu seinem eigenen Besten, sich solche zu vertreiben. Im Krieg will man alles lernen — Das ist die Zeit, wo man etwas sieht und lernt! Man denkt nicht daran, wie viele Feldzüge nöthig sind, um alle Fälle, die im Kriege sich ereignen, practisch ausführen zu sehen, und wie kann demjenigen die Erfahrung etwas helfen, der nichts in der Theorie des Kriegs vorhero gethan hat. Er wird so blind aus dem Feld kommen, als wie er hinein gegangen ist.

Man erfordert von dem Soldat, daß er seine Schuldigkeit thue, und wisse, was man ihm gelernet hat. Kann dieser nicht mit Recht dieselbe Forderung an seinen Officier thun, da dieser bey allen Vorfällen im Krieg, die glücklich ausschlagen, die Lorbeeren allein einerndet, und der Soldat mit seinem Leben, Gesundheit oder Freyheit die Unwissenheit des Officiers bezahlen muß. Wie viele hundert sind nicht auf diese Art schon ein Opfer geworden. Glaubt man nicht, daß das Blut derjenigen, welche durch unsere Unwissenheit so aufgeopfert worden sind, um Rache bey dem großen Richter schreyen werden? Und wie unauslöschlich bleibt nicht der Tadel vor der Welt, daß man seinem Fürsten und dem Staat so viele rechtschaffene Bürger durch seine eigene Schuld verlohren hat.

Ist es nun nicht unsere Schuldigkeit, da der Friede uns mehr wie zu viel Muse giebt, etwas zu lernen, damit man im Kriege sich vor dergleichen Vorwürfe frey mache? Und sollte auch das Glück seinen Eigensinn gegen uns zeigen; so muß man die Beruhigung für die gröste Belohnung halten, daß man die Pflichten, die einem obgelegen, aufs genaueste erfüllet hat.

Mit Verwunderung siehet man, wenn ein Krieg ausbricht, wie viele Officier sich Mühe geben, bey leichten Truppen zu dienen. Allein sie bedenken nicht, wie viel Geschicklichkeit von einem Officier, der bey leichten Truppen seine Schuldigkeit thun will, erfordert wird. Denn in diesem Theil des Krieges ist ein solcher sich oft selbst überlassen, und muß dasjenige im kleinen verrichten, was der General im großen thut. Wie wird er nun wenn er nicht den geringsten Vorschmack von diesem Theil des Krieges hat, im Feld zurecht kommen? Gewiß durch die Verlegenheit, worinn ein solcher kommen muß, wird er ein Gelächter der Soldaten werden, welches man um desto eher bey leichten Truppen wird, da in dergleichen Corps, Menschen genug stecken, die etwas gelernt haben. Man kann nur nach einem Scharmüzel unter ihnen herum gehen, wenn sie einem nicht bemerken; so kann man das Urtheil, das sie übereinem fällen, sicher hören.

Derjenige Officier, welcher nicht richtig denkt, wird freylich einwerfen, daß nicht ein jeder Officier den leichten Truppendienst zu wissen nöthig habe. Allein er irrt, indem er nicht weiß, daß der kleine Krieg die Schule ist, worinn sich schon sehr viele

viele große Generals gebildet haben. Und hat man nicht während dem siebenjährigen und Americanischen Krieg, besonders in den ersten Feldzügen, gesehen; wo, wie gemeiniglich, die Anzahl leichter Truppen, um die Armee zu decken, nicht hinlänglich war; daß Detaschements und ganze Regimenter aus der Armee sind genommen worden, welche denselben Dienst haben thun müssen. Wie wird sich nun ein Officier mit Ehren aus dem Handel ziehen, wenn er auf einmal mit Reuterey und Fußvolk gegen den Feind geschickt wird, und es nicht vorhero gelernet hat, beyde gehörig zu verbinden, und jede Art Waffen zu postiren und zu rechter Zeit zu brauchen?

Ob ich gleich weiß, daß ich nichts neues schreibe; so glaube ich dennoch, daß es meinen Cammeraden nicht mißfallen wird, wenn ich Ihnen diejenigen Regeln in der Kürze liefere, die ein Anführer eines leichten Corps oder eines Detaschements, das aus Reuterey und Fußvolk besteht, bey denen Hauptvorfällen im Feld zu beobachten hat, welche ich mir durch einen vier und zwanzig jährigen Dienst, und nicht ohne Mühe und Nachdenken, gesammlet habe. Denjenigen, welche ich durch dieses kleine Werk auf bessere Gedanken gebracht habe, empfehle ich

vorzüglich die Werke des Herrn Hauptmann Thielcke und des Herrn General Lloyd. Letzteres ist von dem Herrn von Tempelhof aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt und durch lehrreiche Anmerkungen verbessert worden. Beyde machen eine vollkommene Bibliothek eines Officiers aus, und sind abgefaßt, wenn jede Zeile mit Nachdenken gelesen wird, gute Officiers zu bilden; besonders aber ersteres, in welchem man alle Theile der Kriegswissenschaft aufs deutlichste abgehandelt findet.

Ich habe gegenwärtige Schrift in eilf Abschnitte und einen Beytrag abgetheilt. Der erste handelt von der Werbung und Mannszucht eines leichten Corps das aus Fußvolk und Reuterey besteht. Der zweyte von der Stärke und Waffen, aus welcher solches muß zusammengesetzt seyn, um mit Nutzen gebraucht zu werden. Der dritte von den Waffenübungen leichter Truppen. Der vierte, wie ein Anführer eines leichten Corps oder eines Detaschements, das aus Fußvolk und Reuterey besteht auf dem Marsch und wenn es auf den Feind trift, sich zu verhalten hat. Der fünfte, was der Befehlshaber eines leichten Corps auf dem Vorposten zu thun hat. Der sechste von demselben Dienst, in den mit einer Mauer umgebenen

nen Oertern. Der siebende, von den Maasregeln bey dem Recognosciren. Der achte von den Ueberfällen. Der neunte, wie ein solcher sich zu verhalten hat, wann der Feind sich zurückzieht. Der zehnte von den Hinterhalten. Der eilfte von den Rückzügen. Der Beytrag enthält drey Abschnitte von den drey vornehmsten Stücken, dessen was ein Officier von der Reuterey im Feld zu thun hat. Dieses habe auf Verlangen eines meiner guten Freunde während dem Americanischen Krieg aufgesetzt; und da es einigen Beyfall erhielt, so füge ich solches dem Ende dieses Werks bey.

Erster Abschnitt.

Von der Werbung und Mannszucht eines leichten Corps das aus Fußvolk und Reuterey besteht.

Es herrscht in vielen Diensten bey der Errichtung leichter Truppen die sehr üble Gewohnheit, daß man demjenigen Officier, welcher den Befehl hat, ein leichtes Corps anzuwerben, die Erlaubniß giebt, die Compagnien

so=

sowohl, als auch die Stellen der Officiers, gegen eine gewisse Anzahl Recruten zu vergeben, wodurch es denn unmöglich wird, wenn ein solcher Mann sehr eigennützig denkt, geschickte und würdige Officiers zu bekommen; da der fähigste, wenn er kein Geld hat, den unwissensten in diesem Fall nachstehen muß.

Was ist nun wohl von einem Corps, bey welchen man nicht auf die Verdienste eines Officiers siehet, zu hoffen. Man hat die Nothwendigkeit der leichten Truppen im Kriege völlig eingesehen; man weiß, daß solche zur Sicherheit der Armeen dienen; daß ohne diese eine Armee gegen eine andere, die wohl mit leichten Truppen versehen ist, nicht bestehen kann; und dennoch bekümmert man sich so wenig um die Wahl der Officier bey diesen Corps. Ein Wunsch, ein Meyer, ein Kleist, ein Luckner, ein Scheiter und ein Conflans haben der Welt in dem letzten siebenjährigen Krieg gezeigt, was dergleichen Corps, wenn sie mit guten Officiers besetzt sind, thun können.

Man sollte einen jeden Officier in den Armeen, welcher Lust zu diesem Theil des Kriegs bezeigt, und sich durch Lesen guter Bücher geschickt dazu gemacht hat, während einem Kriege Dienste bey den leichten Truppen thun lassen, und ihn durch Belohnungen dazu aufmuntern,

tern, wodurch gewiß mancher guter General mehr in der Welt erscheinen würde. Allein man macht im Gegentheil diese Art Truppen, um nicht gute Officier von den Regimentern zu verlieren, in ihrer Augen verhaßt. Man giebt den Officiers, welche dazu Lust haben, zu verstehen, um sie abzuschrecken, daß die leichten Truppen nach Endigung des Kriegs ohne alle Versorgung fortgeschickt werden, welche Prophezeyhung denn auch gemeiniglich eintrift. Ja, ich weiß, daß es unvernünftige Leute in den Armeen giebt, die den sauren und mühsamen Dienst davon nicht einsehen, weil sie selten ausserdem, wenn sie nicht müssen, aus ihren Gezelten oder Quartiere kommen, welche diese Truppen mit Geringschätzigkeit betrachten.

Ein jeder erfahrner Officier weiß, wie viel von einem solchen Officier gefordert wird, der täglich den Feind im Angesicht hat. Er muß dasjenige, was ein General im Großen thut, im Kleinen verrichten. Denn wie kann ein solcher Officier, welcher öfters von der Armee weit entfernt ist, Verhaltungsbefehle erhalten, und wie können ihm solche mitgegeben werden, die sich auf alle Fälle beziehen, da die Umstände sich jeden Augenblick verändern können. Er würde im Gegentheil, wenn er sich daran binden müste, oft den schönsten Streich aus den Händen fahren lassen, oder vielleicht in solche Feh-

Fehler verfallen, die die traurigsten Folgen nach sich ziehen können: denn wie viele Beyspiele könnte man nicht anführen, wo die Unwissenheit und Nachlässigkeit eines Officiers, der den Vorposten gehabt, oder um Nachricht einzuziehen, gegen den Feind ist ausgeschickt worden, den Untergang ganzer Armeen nach sich gezogen hat. Mit einem Wort, diese Corps erfordern die muntersten, geschicktesten und bravesten Officiers.

Wäre es also nicht billig, daß die großen Herren einen gewissen Fuß von solchen Corps in Friedenzeiten, nach Verhältniß ihrer Armee stehen ließen; oder das Selbige bey einem ausbrechenden Kriege, für diese sowohl, als für die regulairen Truppen besorgt wären, damit dergleichen neuerrichtete Corps mit guten Officiers besetzt würden. Man muß aber solche nicht nach Ende des Krieges, nachdem sie wohl gedienet haben, unversorgt fortschicken; sondern sie versorgen, und wenn diese Corps nicht können stehen bleiben, die Officier in die Regimenter einsetzen und nach Verdienst belohnen. So wie z. E. mein gnädigstet Fürst und Herr, welcher nach dem Ende des letzten siebenjährigen Krieges keinen einzigen Officier ohne Versorgung gehen ließen, und nach dem Americanischen Kriege, die Officiers des Jägercorps nach ihrem Dienstalter in die Feldregimenter einzusetzen geruhetert.

Es

Es ist auch eben so nöthig, daß man solchen Corps bey ihrer Errichtung einen Fuß von tüchtigen Unterofficiers und Gemeinen, welche aus den Regimentern müssen gezogen werden, giebt, damit solche in den Waffen aufs beste geübt, und der innere Dienst gleich anfänglich mit der grösten Ordnung eingeführet werde. Hierbey ist auch sehr nothwendig, daß ein Chef von einem solchen Corps nicht zu gleichgültig bey der Wahl der Gemeinen sey, indem man sonst allzu schlecht Gesindel bekommt.

Siehet man, daß der Zulauf stark ist; so muß man auf die Größe und auf das Alter sehen, keinen unter vier Zoll und über dreißig Jahr annehmen, denn von sechszehn bis zu dreißig Jahren ist der Mensch in der Blüte seiner Jahre, und geschickt alle Beschwerlichkeit des Kriegs auszustehen. Man muß nicht glauben, daß der alte und gediente Soldat allezeit der beste ist. Ich hatte den Grundsatz, als mein gnädigster Fürst und Herr mir eine der beyden Jägercompagnien anvertraute, welche nach America bestimmt waren, auf gediente Leute zu sehen; aber wie bald wurde ich in dem ersten Feldzug von dem Gegentheil überzeugt. Die jungen Leute von 16 bis 18 Jahren waren die, welche dem Clima und den Strapazen trotzten, während daß die ältern, welche durch die vorhergehenden Feldzüge schon mürbe ge-

worden waren, nach dem Hospital musten geschickt werden; auch waren die jungen Leute diejenigen, da solche die Gefahr des Kriegs noch nicht kannten, welche am besten heran zu bringen waren, und auf welche man sich in kritischen Umständen verlassen konnte.

Die Mannszucht, gleichwie auch die Ordnung in den geringsten Fällen, muß man bey solchen neuerrichteten Corps bis aufs äußerste treiben; denn ein Chef kann bey einem Hauffen, der aus Leuten bestehet, die aus allen Winkeln der Welt zusammengekommen sind, nie scharf genug seyn. Er muß auf alles das, was er einmal befohlen hat, bis aufs äußerste halten: Und nicht den geringsten Fehler, welcher gegen die Mannszucht, Ordnung und Dienst ist, muß man, besonders im Anfang, durchgehen lassen: denn hat man einmal den Teutschen an eine strenge Mannszucht und Ordnung gewöhnt, so wird solche am Ende bey ihm zur Gewohnheit. Am besten thut man, wenn man bey Belohnungen sowohl als bey Strafen keinen Mittelweg wählt. Man muß diejenigen, welche sich durch ihre gute Aufführung oder Wohlverhalten, es mag bestehen, worinn es will, vor ihren Cammeraden hervor thun, loben und solche durch Beförderungen oder Geschenke aufmuntern: hingegen aber auch diejenigen, welche verdienen gestraft zu werden, aufs härteste züchtigen. Besonders

kann

kann man mit denen Bösewichtern nicht hart genug umgehen, welche die an dem Kriege unschuldige Landleute unbarmherzig plagen. Am besten thut man, wenn man solches Gesindel fortjägt, denn auf diejenigen, welche sich einmal dem marodiren ergeben, ist in keinem Fall sich zu verlassen, und die verderben die guten.

Man glaube ja nicht, daß man durch eine unerlaubte Güte und Nachsehen auf Unkosten des armen Landmanns und gegen ein ganz der Menschlichkeit zuwider lauffendes Verfahren, sich die Liebe des Soldaten erwerben kann. Nein im geringsten nicht! Der gemeine Mann probirt alles: geht es durch; so nehmen am Ende alle Unordnungen so zu, daß solchen gar nicht mehr abzuhelfen ist, Ehre und alles geht verlohren, und man setzt sich der Rache des Einwohners aus, die oft die traurigsten Folgen hat, da man hingegen mit einer strengen Mannszucht und mit einem leutseligen Betragen sich Freunde mitten in Feindes Land macht. Der berühmte Französische Parthengänger Herr la Croix, schreibt seinen Menschenfreundlichen Betragen allein seine häuffige glücklich ausgeführten Streiche zu, und räthet solches in seiner Abhandlung vom kleinen Krieg sehr ernstlich an. Das leutselige Betragen des Herrn von Scheiter und Monkewitz war gewiß die Ursach, daß diese beyden sich zwey ganzer Jahre im Münsterischen

schen in dem siebenjährigen Kriege aufhalten könnten, während daß die allirte Armee von Ihnen entfernt war; denn die Münsterischen Bauren hatten die Leute von diesen beyden Corps wegen ihren guten Betragen so lieb, daß solche von sich selbst kamen und ihnen die Annäherung des Feindes bekannt machten. Und wie gut wissen wir, daß die menschenfreundlichen Gesinnungen des Herrn Obrist von **Wurmb** während des Americanischen Krieges ihm viele Freunde unter den grösten Rebellen gemacht haben. Denn am Tag vor der Schlacht von Germantown kam einer der vornehmsten Bewohner von Philadelphia, der keinesweges ein Kriegsfreund war, dessen Hauß und Hof aber erwehnter Obrist erhalten hatte, und meldete selbigem den Anmarsch der feindlichen Armee im Vertrauen.

Man muß aber auch dem Soldaten zeigen, daß man ihn liebe und für ihn sorge; und alles das, was man auf eine erlaubte Art ihm zufließen lassen kann, muß man ihm gönnen; besonders muß man sich bey dem Soldat auf eine uneigennützige Seite zeigen. Thut man dieses; so kann man mit dem Teutschen alles ausrichten, und hat einmal der Officier, durch seine guten Eigenschaften, Geschicklichkeit und Muth, sich das Zutrauen des gemeinen Mann erworben; so kann er gewiß in allen Fällen auf ihn

Rechnung machen. Allein hauptsächlich muß man ja nicht das Murren des Soldaten ungestraft hingehen lassen, die Beschwerlichkeiten des Krieges mögen auch noch so hart seyn.

Zweyter Abschnitt.

Von der Stärke und den Waffen eines leichten Corps.

Es ist eine Hauptsache, daß ein solches Corps aus Reuterey und Fußvolk zusammen gesetzt seyn muß, indem die Stärke der Waffen darinn bestehet, wenn eine durch die andere unterstützt wird.

Solche Corps müssen niemals, wenn man etwas ausrichten will, viel geringer als tausend Mann stark seyn, wovon wenigstens der dritte Theil aus Reuterey bestehen muß: Denn ist es schwächer; so kann derjenige, dem solches anvertrauet ist, keine große und glänzende Streiche ausführen. Es ist leicht geschehen, daß ein solches Corps, da es beständig dem Feind in der Nähe seyn muß, einen ansehnlichen Verlust leidet, wodurch es alsdann während einem ganzen Feldzug in die Unthätigkeit kann gesetzt werden. Wir haben dieses allzuviel bey den Engelländern gesehen,

sehen, deren leichten Corps selten über etliche hundert Mann ausmachten, die gemeiniglich, wenn starke Desertion dazu kam, am Ende des Feldzugs kaum konnten gebraucht werden. Man hat hier einen ungefähren Entwurf von der Stärke eines solchen Corps gemacht.

1. Zwey Compagnien Jäger zu Fuß, von welcher jede bestehet aus

1 Hauptmann.
3 Lieutenants.
16 Unterofficiers.
1 halben Mondsbläser.
150 Gemeine.

Die Compagnie macht 171 Mann aus. Diese zwey Compagnien sind zusammen 342 Mann stark; derjenige Hauptmann, welchen der Chef fähig genug glaubt, commandirt selbige. Bey den Jägers kann man nicht nach der Größe sehen, sondern man muß am mehrsten drauf halten, daß solche gelernte Jäger, gute Schützen und junge Leute sind. Ihre Waffen bestehen aus einer Büchse, einem kurzen Hirschfänger und einer guten Patrontasche mit einem blechernen Futter, in welcher vierzig Patronen wohl verwahret werden können.

2. Zwey Compagnien Fusseliers von welcher jede dieselbe Stärke wie eine Jä-

ger-Compagnie hat Das ganze Fußvolk beträgt folglich 684 Mann.

Ihre Waffen bestehen aus einem zum Schuß wohl geschäfteten Gewehr benebst einem Bajonet und einer Patrontasche wie der Jäger ihre. Den Säbel lasse ich weg, denn dieser ist nur dem Soldaten im Marschiren hinderlich, vermehrt die Kosten und giebt Gelegenheit zu bösen Händeln.

3. Zwey Escadrons leichte Reuter von welchen jede folgende Stärke hat.

1 Rittmeister.
4 Lieutenants.
16 Unterofficiers.
2 Trompeter.
150 Gemeine.
Thut 173 Mann.

Die beyden Escadrons machen aus 346 Mann.

Diese müssen so leicht beritten und bewaffnet seyn wie Husaren; allein bey jeder Escadron muß man fünf und zwanzig gute Schützen, mit Büchsen bewaffnet, haben, indem diese Leute bey Arrier-Garden oder beym Scharmutziren von großen Nutzen sind: auch können solche dazu dienen, wenn man in der Geschwindigkeit in

in einen oder dem andern Fall einen Paß besetzen, und solchen vertheydigen muß.

Nimmt man zu diesem Corps einen Auditeur, einen Regimentsquartiermeister, einen Regimentsfeldscher nebst seinen sechs Gesellen, einen Wagenmeister, einen Staabs- halben Mondbläser, einen Büchsenmacher, einen Schmidt und einen Profos; so thut das ganze Corps 1044 Köpfe.

Der Chef und noch zwey Staabs-Officiers sind hinlänglich bey tausend Mann, nur muß einer von beyden letzteren von der Reuterey seyn, um die beyden Escadrons zu commandiren, denn ein geschickter Officier wird jederzeit im Stand seyn, Fußvolk und Reuterey anzuführen; allein den kleinen Dienst, wenn er nur bey einem Theil von beyden gedient hat, kann er nicht hinlänglich kennen. Auch müssen sämtliche Officiers die bey dem Fußvolk dienen, von den Feldregimentern, und die welche bey die Reuterey gesetzt werden, von der Reuterey genommen werden, damit die Leute können gearbeitet und der kleine Dienst aufs genaueste bey den Corps eingeführt werden.

Dritter Abschnitt.

Von dem Waffenüben des Fußvolks und der Reuterey.

Da jeder Dienst sein besonders Exercier-Reglement hat; so wird man nur das nöthigste hiervon berühren. Man muß das Fußvolk im Marschiren, geschwinden Laden und Feuern wohl üben. Man muß selbiges mit Zügen und in Front fleißig marschiren lassen, damit es in der besten Ordnung geschlossen, auf den Feind losgehen kann. Man muß solches auch im deployiren wohl üben, um diese Bewegung mit der grösten Geschwindigkeit und ohne die geringste Unordnung zu machen.

Muß man mit rechts- oder linksum marschiren, so ist es am besten, damit der Soldat frey marschirt und die Rotten ihre Distancen nicht verlieren, daß auf das Wort rechtsum alle gerade Rotten rechts und auf das Wort linkum, links ausspringen; und so bald halt! commandirt wird, springen die ausgesprungenen Rotten wieder ein.

Dem Fußvolk muß auch angewiesen werden, in Front geöffnet in der besten Ordnung

durchs

durchs Gehölz marschiren zu können, wobey zwischen zwey Rotten eine Oeffnung von einem guten Schritt bleiben muß. Die Leute fassen hierbey ihre Gewehre in der Mitte mit der rechten Hand und tragen solche an der rechten Seite, damit ihnen die Aeste der Bäume nicht hinderlich im Marschiren sind.

Man muß das Fußvolk, besonders die Jäger, da diese bey den meisten Fällen die Front und Flanquen decken, wohl abrichten, zerstreut zu fechten; allein sie müssen auch gewöhnt werden, sich an dem Ort, wo der Officier des Pelotons stehet, so bald der halbe Mond zusammen ruft, in der grösten Geschwindigkeit in Ordnung zu stellen. Denn dieses Manoeuvre ist eines der wichtigsten bey leichten Truppen, wodurch der Feind, wenn man um denselben herum zu schwärmen weiß, leicht in Unordnung kann gebracht werden, besonders wenn man es mit regulären Truppen in waldigten oder sehr durchschnittenen Gegenden zu thun hat.

Den Jägern muß besonders wohl beygebracht werden, da daß Laden der Büchsen sehr langsam von statten geht, daß beständig einer von zwey, oder zwey von vier geladen haben, um die, welche Feuer gegeben haben zu secondiren. Die Fusseliers müssen aber gelernt werden, daß solche, so bald sie ebenfalls zer-

streut fechten müssen, ihre Bajonets von ihren Gewehren abnehmen, damit solche wohl zielen, und gut angebrachte Schüsse dem Feind geben können, und müssen die sowohl als die Jäger, so oft es sich thun läst, nach dem Ziel zu schiessen geübt werden.

Geschieht dieses Manoeuvre auf einem Rückzug; so lauft einer von zwey, zwey von vier, oder drey von sechs, nachdem solche ihr Feuer wohl angebracht haben, auf funfzig bis hundert Schritte zurück, während der andre Theil sein Feuer so lange schont, bis diese wieder geladen haben, und suchen sich solche auf diese Art wechselsweise zurück zu ziehen. Die Officiers und Unterofficiers der Züge, müssen in diesem Fall beständig ihren Leuten zurufen und die nöthige Hülfe geben, damit die Züge nicht durch einander kommen und Unordnung entstehe.

Alle Evolutions bey einem leichten Corps müssen nach der Trompete, Trommel, oder halben Mond gemacht werden, und müssen die Leute, damit solche jeden Ruf kennen, fleissig darauf geübt werden; denn jeder Soldat muß im Kopf haben, da die leichten Truppen à la debandade fechten müssen, (worinn eigentlich ihre Stärke bestehet;) ob vorwärts, rückwärts, halt, rechts oder links

links gezogen oder zusammen geblasen wird.

Die Reuter muß man erstlich zu Fuß alles lehren, was sie zu Pferd zu thun haben. Man muß solchen mit Ordnung Auf- und Absitzen, gerad und geschlossen im Sattel sitzen lernen; auch muß solchen wohl angewiesen werden wie sie sich im Sattel heben und einen Hieb führen müssen. Man muß solche mit vieren, mit halben und ganzen Escadrons fleissig im Schwenken üben; man muß auch oft mit selbigem Attaquen von zwey tausend Schritte machen und unvermuthet halt commandiren; damit man siehet, ob die Leute reiten können. Man muß die Jäger zu Pferd ebenfalls zerstreut fechten lehren, damit sie die Kunst mit dem Feind zu scharmutziren wohl verstehen, und solche wohl anweisen, wenn der Trompeter ruft, sich in der grösten Geschwindigkeit wieder zu formiren: Auch muß den Büchsen-Schützen von jeder Escadron angewiesen werden, richtige und gute Schüsse zu Pferd zu thun. Man muß solchen desfalls die ruhigsten Pferde geben.

Vierter Abschnitt.

Wie ein solches Corps oder ein Detaschement, welches aus Reuterey und Fußvolk bestehet, auf dem Marsch und wenn es auf den Feind trift, sich zu verhalten hat.

Der Marsch eines solchen Corps hat entweder die Absicht im Angesicht des Feindes Posten zu fassen; eine gewisse Strecke einer Gegend zu decken; oder die Gemeinschaft zweyer Armeen oder Corps zu unterhalten; die Magazins oder Convois gegen die Streiffereyen des Feindes sicher zu stellen; dem Feind die seinigen wegzunehmen oder zu zerstören; die Detaschements, welche sich vom Feind auf der Flanke oder im Rücken aufhalten, aufzusuchen, zu schlagen und solche zu zerstreuen; ein feindliches Corps zu überfallen; Geissel und Brandschatzungen aufzuheben; oder einen gewissen Ort oder Paß in der Geschwindigkeit einzunehmen und zu besetzen.

Dies sind alles Unternehmungen von großer Wichtigkeit und Beschwerlichkeit, die eine genaue Kenntniß des Landes, in welches man geht, erfordern. Man muß alle Vorfälle die sich ereignen können, richtig beurtheilen und eine

tiefe Einsicht und Geschicklichkeit in diesen Theil des Krieges besitzen.

Man kann über alle diese so vielfältigen Absichten, die den Marsch eines solchen Corps verursachen, und über die Menge von Vorfällen, welche sich bey jeder Gelegenheit zutragen können, nur allgemeine Regeln geben. Sie sind mehr Muthmaßungen als Grundsätze, weil man allezeit an die Umstände, welche man alle niemals im Krieg vorhersehen kann, gebunden ist.

Ein Officier, welchem ein solch Corps oder Detaschement zu führen anvertraut ist, kann durch dergleichen Aufträge, wenn solche gut ausgedacht und mit der gehörigen Geschicklichkeit ausgeführt werden, Ruhm und Ehre erwerben. Er kann aber auch im Gegentheil, wenn er dabey die gehörige Vorsicht aus den Augen setzt, seine Ehre und sein ganzes Corps aufopfern.

Vor allen muß man in dergleichen Fällen geheim und von kurzer Entschliessung seyn. Es müssen höchstens zwey Officiers von dem Corps, von deren Einsichten, Kenntnisse und Muth der Commandeur versichert ist, von dem Streich, den er ausführen will, unterrichtet seyn. Denn es ist unumgänglich nöthig, daß er das Geheimniß einem anvertraut, indem es leicht mög-

lich

lich seyn kann, daß der Commandeur bey dem geringsten Vorfall verwundet oder gar getödtet wird, und folglich, da von den Entwurf kein anderer unterrichtet ist, der Streich mißlingt.

Um dergleichen Streiche auszuführen, sind auch sichere und gute Wegweiser nöthig; und hat man diese in seinen Händen, so muß man solchen tüchtige Unterofficiers, die auf sie acht haben, beygeben. Man muß aber ja mit diesen Leuten menschenfreundlich umgehen, und wenn man sie gegen andere vertauscht und entläßt, gut bezahlen, auch auf einen solchen Marsch gegen alle Landleute ein leutseliges Betragen zeigen. Thut man dieses; so findet man in allen Ländern, Leute, die einem behülflich sind und man wird nicht leicht verrathen.

Die Hauptsicherheit eines solchen Corps auf einen Marsch beruhet allein auf die gute Ordnung und Vorsicht, mit welcher es geführt wird. Der Anführer desselben kann nicht genug darauf halten, daß jeder Officier bey seinen Zug bleibe, um solchen beständig in der besten Ordnung zu halten; auch thut man wohl, wenn man sämtliche Knechte durch einen Officier oder tüchtigen Unterofficier zwischen dem Corps und dem Nachtrab führen läßt, damit diese nicht umher reiten und marodiren können, welches

oft

oft übele Folgen hat, und den besten Entwurf vereiteln kann: wie z. E. der Ueberfall bey Pacon=Brücke in Süd=Carolina mislung, wo der Oberst Abercromby mit der Englischen leichten Infanterie vierhundert americanische Dragoner überfallen sollte; allein ein Bedienter von einem Officier, der für seinen Herrn Brod kauffen sollte, verirrte sich und fiel dem Feind in die Hände, wodurch der ganze Handel entdeckt wurde; und was am mehrsten dabey zu verwundern war, es wurde weder Officier noch Bedienter bestraft.

Man muß, wenn man sich mit dem Corps im Marsch setzt, einen Officier mit dreißig Pferden zum Vortrab nehmen, der einen Unterofficier in einer Entfernung von 100 Schritte mit sechs Pferden vor sich schickt, welcher wieder in eben der Entfernung zwey Mann vor sich haben muß, die sich wohl umsehen, und alles was sie vom Feind entdecken an den Officier melden müssen. Zu beyden Seiten des Vortrabs müssen ebenfalls vier bis fünf Mann seyn, welche die Höhen in der Nähe bereiten und sich wohl umsehen, damit nichts ihren Augen entwische. Zwey tüchtige Unterofficiers, jeder mit zehn bis zwölf Reuter müssen zu beyden Seiten des Corps marschiren, die alle verdeckte Gegenden, damit man nicht unvermuthet auf den Feind trift, durchstöbern. Auf die dreißig Pferde

vom

vom Vortrab folgt ein Officier mit 30 Fußjäger, und geschiehet der Marsch in einer offenen Gegend; so folgt hierauf die Reuterey, sodenn die Fußjäger und Fusseliers und ein Officier mit 20 Pferden macht den Nachtrab, der besonders sorgen muß, das kein Soldat oder Knecht zurück bleibt. Ist aber die Gegend sehr durchschnitten; so folgt die Reuterey dem Fußvolke und ein Officier mit 30 Fußjägern macht den Nachtrab.

Man muß jederzeit in einer solchen Ordnung und mit eben so vieler Vorsicht marschiren, als wenn man alle Augenblick auf den Feind treffen könnte, indem man sonst Gefahr läuft in einen Hinterhalt zu fallen oder geschlagen zu werden. Dem Vortrab und den Seitenpatrouillen muß wohl beygebracht werden, daß diese die Leute, welche ihnen auf dem Weg begegnen, anhalten und nach dem Anführer des Corps schicken, welcher solche examiniren muß; auch müssen sie sich, wenn sie Dörfer passiren, nach dem Feind erkundigen, allein niemals vom Pferd steigen und in ein Hauß gehen. Sollte solches geschehen und man wird es gewahr; so muß es aufs härteste bestraft werden.

Trift man auf einen Weg, welcher einen andern durchschneidet oder in welchen verschiedene andere lauffen, müssen solche, ehe man wei-

weiter gehet, durchsucht werden. Das Detaschement Fußjäger, welches dem Vortrab folgt, muß hier so lange aufmarschiren, bis das Corps kommt, wo dann der Befehlshaber des Corps solches durch ein ander Detaschement ablösen lassen wird, welches so lange an dem Ort verbleibt, bis das Corps passirt ist.

Trift man auf dem Marsch einen hohlen Weg, oder eine Brücke, welche man passiren muß, so marschirt das Detaschement Fußjäger, welches dem Vortrab folgt diesseits auf, besetzt beym hohlen Weg die Höhen und bey der Brücke theilt sichs in zwey Theile, und bleibt zu beyden Seiten derselben. Der Vortrab geht über die Brücke und durchstöbert auf eine halbe Stunde weit die jenseits liegende Gegend, damit sich nichts vom Feind versteckt halten kann. Das Corps marschirt so lange auf, bis der Officier des Vortrabs melden läst, daß nichts neues ist, worauf solches den hohlen Weg oder die Brücke passirt ist und seinen Marsch fortsetzt.

Sollte man jenseits des Flusses ein feindliches Detaschement antreffen; so wird man bey Zeiten durch seine Vorläuffer davon benachrichtiget werden. Man wird suchen, durch Kundschafter, deren man beständig findet, wenn man nicht geitzig ist, sichere Nachricht von der

Stärke

Stärke des Feindes einzuziehen, wie auch, ob nicht mehrere von seinen Detaschements sich in der Nähe aufhalten, welche dem einen in der Geschwindigkeit zu Hülfe kommen können, worauf man alsdann seinen Angriff oder Rückzug einrichten wird.

Entschließt man sich zum Angriff; so muß man sich nicht lang besinnen, mit den Fusseliers sogleich über die Brücke rücken und den Feind mit den Bajonets anfallen, in welcher Zeit die Jäger sich zu beyden Seiten der Brücke längst des Flusses zertheilen, um durch ihr Feuer den Angriff des Fußvolks zu unterstützen, und den Feind durch wohl angebrachte Schüsse in Unordnung zu bringen. Die Reuterey folgt in einer Entfernung von dreyhundert Schritten dem Fußvolk und sucht in den Feind einzuhauen. Sollte der Feind an Fußvolk stärker als an Reuterey, und dadurch überlegen seyn; so kann man die Hälfte der Reuterey und besonders die Büchsenschützen absitzen lassen, um mit diesen den Angriff des Fußvolks zu unterstützen.

Wird der Feind zum Rückzug gezwungen; so muß die Reuterey suchen, die Unordnung desselben zu nutzen, und den fliehenden Feind so warm wie möglich zu verfolgen. Die abgesessene Jäger werden sogleich wieder aufsitzen und

der

der Reuterey folgen, und ist es möglich, so muß man das Detaschement des Feindes aufzureiben suchen. Es muß aber der Reuterey wohl beygebracht werden, daß solche den Feind nicht viel über eine halbe Stunde weit verfolge, besonders wenn das Land sehr durchschnitten ist, und man nicht weit um sich sehen kann. Sie muß, so bald sie von der völligen Flucht des Feindes versichert ist, zurück kommen, worauf denn nach Befinden der Umstände der Anführer des Corps sich zurückziehen oder weiter gehen wird. Denn ist solcher abgeschickt worden, ein feindliches Detaschement in einer gewissen Gegend aufzusuchen und zu schlagen, so hat er seinen Zweck erreicht.

Geschieht der Marsch durch gebürgigte Gegenden, so muß man die auf beyden Seiten des Weges lauffende Gebürge durch die Fußjäger besetzen lassen, damit das Corps, welches im Wege zu bleiben gezwungen ist, durch solche gedeckt werde. Die Officiers von den Jägern müssen sich während dem Marsch bey den Laudleuten nach den Fußsteigen erkundigen, und diejenigen, welche in den Hauptweg einfallen, wohl durchsuchen, damit eine feindliche Parthey sich nicht in der Nähe vorbey schleiche, und einen unvermuthet auf der Seite oder im Rücken anfalle.

Hat man eine waldigte Gegend zu passiren; so müssen auf beyden Seiten, in einer Entfernung von 3 bis 4 hundert Schritten, die Fußjäger das Corps decken. Die Jäger müssen sich hier sowohl als in den Gebürgen in Sections theilen, und einzelne Jäger auf ihrer Flanke marschiren lassen. Die Reuterey marschirt in diesem Fall zwischen den beyden Fuselier Compagnien.

Werden die Wege so schmal, daß man nicht anders als mit dem Fußvolk mit rechts oder links um, und mit der Reuterey zu zweyen marschiren kann; so muß man desto stärker die Höhen besetzen; allein man muß, so bald der Weg breiter wird, wieder mit Zügen aufmarren, damit man jederzeit zum Schlagen fertig sey.

Marschirt man des Nachts, welche bey geheimen Unternehmungen die beste Zeit ist; so thut man wohl, wenn man zwey Trups Reuter in der Ebene, und in gebürgigten oder waldigten Gegenden zwey Pelotons Fusseliers zum Vortrab macht, welche ohngefähr 50 Schritte von einander bleiben, damit ersteres, wenn es auf den Feind trift, von letzterem unterstützt werde. Man kann bey dunkeler Nacht keine Flanqueurs geben; sondern der Officier vom Vortrab läst in einer kleinen Entfernung zwey Mann

in der grösten Stille vor sich her reiten, die oft still halten und horchen müssen, ob sie etwas in der Nähe gehen, reiten oder reden hören. Sollte die Avantgarde unvermuthet auf einen feindlichen Hauffen stossen; so muß solche nicht den Feind lange anrufen; sondern gleich mit dem Säbel anfallen, aber im geringsten nicht, wenn der Feind zurück stürzt, verfolgen: denn der Feind wird durch einen unvermutheten Angriff stutzig, und der Anführer des Corps wird dadurch Zeit gewinnen, sein Corps mit Ordnung aufmarschiren zu lassen, und den Tag abzuwarten. Auf eben diese Art muß der Officier von den Fuseliers sich aufführen, wenn er in waldigten oder gebürgigten Gegend den Vortrab macht, und auf den Feind trift. Er muß nicht feuern, sondern das Bajonet nur brauchen. Hätte dieses der Commandeur vom Robinsonschen Corps auf dem Marsch zwischen Hoodsfort und Petersburg in Virginien gethan, so konnten die Americaner, welche sich auf einem Kreutzweg postirt hatten, ihr Feuer so gut nicht anbringen, als wie geschehen ist. Denn von einer einzigen Salve, die ohngefähr hundert Mann thaten, wurden auf dreißig Mann getödtet und verwundet. Zudem war es Mondschein, und man konnte die Americaner stehen sehen, und sie riefen auch die unsrigen an.

Ist man genöthiget auf seinem Marsch Halt zu machen oder sich zu lagern, so muß man sich in diesem Fall nach den Umständen richten; sich aber, so lange es die Jahrszeit erlaubt, und wenn auch der Feind noch so weit entfernt ist, nicht einquartiren; sondern sich in eine verdeckte Gegend lagern, wo Wasser in der Nähe ist. Hat man kein Brod bey sich, und dieses ist durch die Länge des Marsches aufgezehrt, so muß man einen tüchtigen Officier mit ausgesuchten Leuten nach dem nächsten Dorfe schicken, welcher das benöthigte herbeyführen muß. Man setzt, während der Zeit daß die Leute sich ruhen, Wachten aus, und schickt gegen die Seite, wo man den Feind vermuthet, Patrouillen. Man läst auch die Vornehmsten des Orts zu sich führen, bey welchen man sich nach dem Feind, oder was man sonst zu wissen verlangt, erkundigt.

Wird man gewahr, daß sich in der Nähe ein feindliches Detaschement aufhält, mit welchem man sich wegen der Ueberlegenheit, oder aus sonstigen Gründen nicht schlagen will; so muß man sich in der Gegend, wo man gezwungen gewesen ist, Lebensmittel und Fourage zu hohlen, nicht einen Augenblick länger, als nöthig ist, aufhalten, sondern sich etliche Stunden von diesem Wege ab zur Seite schlagen, damit die Landleutt irre gemacht werden. Denn ge-

geschieht der Marsch durch ein feindliches Land; so wird gewiß dem Feind gesteckt werden, daß sich eins von unsern Detaschements in seiner Nachbarschaft befinde, besonders da man genöthiget gewesen ist, den Leuten Lebensmittel abzufordern. Indeß könnte man dieses Hülfsmitmittel, da es schon oft den wohl ausgedachten Entwurf rückgängig gemacht hat, überhoben seyn, wenn man bey geheimen Märschen Zwieback anstatt Brod reichen ließe; denn der Soldat kann leicht solchen auf acht Tage und noch auf längere Zeit tragen, besonders da dieses kleine Gewicht täglich verringert wird; und hat der Soldat Brod, so muß er zufrieden seyn. Wir haben in den Americanischen Kriege ganze Jahre Zwieback an statt Brod empfangen; und da unsere Soldaten endlich daran gewöhnt waren, so zogen sie solchen dem Brod vor, denn sie sahen selbst ein, daß ihnen, bey dem Zwiebacke mit sich zu führen, selten Brod fehlen konnte.

Hat der Marsch auf sich, daß man abgeschickt ist, einen gewissen Posten zu besetzen, wodurch der General sich großen Vortheil verspricht; oder Geissel aufzuheben; oder ein Convoi dem Feind wegzunehmen, woran ebenfals dem General viel liegen kann, so muß man alles Schlagen, wenn man auch seinen Vortheil vor Augen hat, vermeiden, und sich nicht mit dem Feind abgeben, der willens ist, vielleich

einen im Marsche aufzuhalten: damit man seinen Zweck nicht verfehle und gegen die Verhaltungsbefehle handle.

Sollte man aber bey aller Vorsicht, die man gebraucht hat, um nicht in den Fehler zu fallen, dennoch vom Feinde zum Schlagen gezwungen werden; so muß man nicht lange wanken, seine Disposition in der Geschwindigkeit machen, und den Feind mit dem Säbel in der Hand und mit aufgepflanzten Bajonet auf den Leib fallen, und sollte auch der Feind noch einmal so stark seyn, als man selbst an Mannschaft ist. Denn derjenige, welcher zuerst angreift, hat den Sieg schon halb in Händen, und das Glück ist gemeiniglich auf der Seite des entschlossensten und herzhaftesten. Ist der Fall in einer Ebene; so werfe man sich mit dem grösten Theil seiner Reuterey und mit den Fuseliers auf einen der beyden Flügel des Feindes, während, daß man die Jäger und den übrigen Theil der Reuterey in einer schrägen Linie zurück hält, wobey die Jäger suchen müssen durch wohl angebrachte Schüsse, dem Feinde zu schaden. Denn hat man einmal den Feind auf einen seiner Flügel in Unordnung und zum Wanken gebracht; so ziehet dieser die Flucht der übrigen mit sich, und der Feind fühlt dadurch den Schlag ehe er den Bliz siehet.

Diese

Diese Disposition wird jederzeit mit der grösten Geschwindigkeit und grösten Ordnung gemacht werden, wenn ein jeder Befehlshaber einer Escadron oder Compagnie weiß was er zu thun hat. Denn es gehört hierzu weiter nichts, als daß die die Officiers oder Unterofficiers wissen, ihre Leute in der Ordnung zu halten, und solche an den Feind zu führen: weshalben man nicht genug, wenn es die Zeit im Kriege erlaubt, solche Corps, die oft in der Geschwindigkeit sind errichtet worden, in den Waffen üben kann, um den Officier von allem einen hinlänglichen Begriff zu machen.

Ist der Fall auf durchschnittenen Boden; so wirft man die Jäger in die verdeckteste Gegend, wo sich solche nach ihren Willen zerstreuen und den Feind in Flanken und Rücken zu fallen suchen, und wo oft ein Officier oder Unterofficier mit einigen Mann den Feind zur völligen Flucht bringen kann. Ich habe dieses besonders in der Affäre von Williamsburg in Virginien gesehen; wo ein Unterofficier Nahmens Sippel, mit sechs bis acht Jäger den Feind in Rücken kam, wodurch 300 Mann, die aus Engländer, Anspacher und Hessischen Jäger bestanden und die beynahe schon in Feindes Hände waren, ein americanisches Corps von 1000 Mann, daß aus der Elite ihrer Armee bestand, zurückschlugen. Man muß aber wäh-

rend die Jäger solches thun, den Feind mit seiner Reuterey und Fuseliers herzhaft auf einer andern Seite angreiffen.

Ist das Land so gebürgigt, daß man mit dem Ganzen nicht an den Feind kommen kann; so ist, wenn auch der Feind noch zweymal so stark wäre, die Parthey gleich, und man muß, da der Feind einem keine größere Front bieten kann, das beste Mittel ergreiffen, ihm mit seinen Fuseliers muthig auf den Leib fallen; während die Jäger, welche auf dem Marsch die Seiten des Corps decken, ihn zu umgehen, in dem Rücken zu fallen und zum wenigsten einem Theil davon den Rückzug abzuschneiden suchen.

Hat man das Glück den Feind bey solcher Gelegenheit in einer durchschnittenen, gebürgigten oder waldigten Gegend zu schlagen, so kann man nicht behutsam genug im Verfolgen seyn, wie ich schon erinnert habe. Denn da man in solcher Gegend nicht weit vor sich sehen kann; so kann man leicht in einen Hinterhalt fallen, oder auf ein zweytes Detaschement vom Feind stossen, welches in der Nähe sich aufhält und ersterem zu Hülfe eilt. Z. E. wäre das americanische Corps, welches bey Spencers Plantasche in der Gegend von Williamsburg in Virginien zurückgeschlagen wurde, durch den

Oberst

Oberst Simcoe noch eine viertel Stunde weiter durch das Gehölz verfolgt worden; so wäre solches durch die Armee des Marquis de la Fayette, die im Anmarsch war, und von der niemand etwas wuste, unterstützt worden, und das ganze Detaschement unter dem Oberst Simcoe wäre gewiß verlohren gewesen.

Man kann auch, wenn man gewisse Nachricht hat, in welcher Gegend das feindliche Detaschement sich aufhält, welches man zu schlagen wünscht, noch eine andere Disposition machen. Man theile sein Corps oder Detaschement in zwey, auch drey Theile, von welchen man einem jeden den Ort bestimmt, wo sich eins, im Fall es vom Feind angegriffen wird, hinziehen soll. Die Lage jedes Theils muß aber so eingerichtet seyn, daß wenn ein Theil von diesen dreyen angegriffen wird, solcher von den beyden andern leicht unterstützt werden kann; oder daß der angegriffene Theil, den Feind an einen Ort, wo der andere sich befindet, hinlockt, wodurch der Feind in zwey Feuer kommen, und gewiß geschlagen wird. Denn erlaubt es Zeit und Gegend den Feind mehr als von einer Seite anzugreiffen; so muß man solches niemals aus den Augen lassen. Z. B. der Oberst Simcoe wurde in dem Virginischen Feldzuge durch den General Arnold von Portsmuht über den Elisabeth Fluß nach der Grafschaft

Princeß Anna geschickt, um ein feindliches Detaschement aufzusuchen und zu schlagen, welches die Königliche gesinnte Unterthanen sehr übel behandelte und dem Arnoldschen Corps bey den Fouragirungen oft hinderlich war, auch die Gemeinschaft zu Land und Wasser zwischen Potsmuth und der großen Brücke sehr unsicher machte. Der Oberst nahm seinen Weg über Camps Landing und London Brücke, während ich mit einem andern Detaschement rechter Hand gegen die große Brücke geschickt wurde, mich von diesen Posten links wendete, die Dowses und Broks Moräste passirte, welche der Feind für undurchdringlich, besonders für Reuterey hielt, um den Feind den Rückzug nach Nordwest Landing oder der Gegend von Nord-Carolina abzuschneiden. Beyde Partheyen stiessen zu zwey verschiedenen malen auf das feindliche Detaschement, wodurch solches gänzlich aufgerieben wurde, und was übrig blieb, sich durch unwegsame Moräste nach Nord-Carolina zog.

Es trägt sich auch zuweilen zu, daß man auf einen solchen Marsch die Nachricht erhält, daß so eben ein feindliches Detaschement einen gewissen Posten bezogen hat, welches gemeiniglich ein glücklicher Augenblick ist, wo man eine Schlappe dem Feinde anhängen kann. Denn Menschen und Pferde sind nach einem langen

Marsch müde, ein Theil davon ist gemeiniglich nach Lebensmittel und Fourage ausgeschickt, ein jeder sucht es sich so gemächlich zu machen, als möglich Ist es am Tag, so wird etwas Vorsicht weniger gebraucht; man tröstet sich mit dem im Krieg unerlaubten Gedanken: hier hoffe ich, wird es nichts zu sagen haben; es ist ein guter Posten, und der Feind ist weit von uns: und ehe man kaum oft diese Worte ausgesprochen hat; so ist die Strafe für die Nachlässigkeit vor dem Thor, wie z. B. Nachdem der Oberst Simcoe im Feldzug von Virginien die Louische Plantasche in der Grafschaft Gloucester fouragirt hatte; so erfuhr selbiger, als er schon auf seinem Rückweg war, daß vor etlichen Stunden ein Americanisches Detaschement von 100 Pferden und eben soviel Riflemänner bey Turns Plantagen, vier Englische Meilen von Avingtons Kirche, Posten gefast habe, um die Fouragirungen der Cornwallischen Armee, von welcher ein Theil bey Gloucester stand, in dieser Gegend zu verhindern. Der Oberst Simcoe nahm sogleich seine Reuterey und eilte das Americanische Detaschement zu überfallen, und befahl mir mit dem Fußvolk so geschwind wie möglich zu folgen. Der Oberst fand den Feind, so wie er schon vermuthet hatte, hieb viele nieder und machte viele zu Gefangene, unter welchen verschiedene Officiers waren.

Es trift auch manchmal, daß man auf einem Marsch, durch gute und sichere Kundschafter gewahr wird, daß ein feindliches Detaschement gegen einen im Anmarsch ist, und in einer gewissen Gegend ein Defilé oder einen langen Damm passiren muß, hat man nun freye Hände und ist nicht an eine oder andere Befehle gebunden; so muß man sich dieser Gegend so verdeckt wie möglich nähern; und setzt der Feind bey dem Passiren des hohlen Wegs oder Damms die gehörige Vorsicht aus den Augen, so läst man, so viele man will, ruhig passiren, und fällt solchen muthig auf den Leib. Der Feind mag in diesem Fall zwey und mehrmal einem an der Zahl überlegen seyn, so ist er dennoch verlohren; denn die Geschlagenen werfen sich auf die, welche hinter ihnen sind, und reissen alles in die Unordnung mit sich. Der Hannöverische Obrist Herr von Scheiter schlug auf diese Art ein beträchtliches Corps Französischer Reuterey während den siebenjährigen Kriege, im Feldzug 1761. bey **Birckenbusch.**

Es ereignen sich auch Fälle im Kriege, wo man wegen der Geschwindigkeit, mit welcher der Streich muß ausgeführt werden, nur Reuterey mit sich nimmt und um einen sichern Rückzug zu haben, das Fußvolk auf einen Paß, den man nicht umgehen kann, zurück läst, wie z. B. als die Obersten von **Wurmb**, Simcoe und

Em-

Emmerich eine der feindlichen Partheyen oheweit Trentown überfielen, welche in der Provinz Newyork umher schwärmten, und sich zu oft unsern Vorposten näherten; so liessen selbige die Anspachschen und Hessischen Fußjäger in Trentown stehen, während solche mit der Reuterey den Streich ausführten.

Man muß aber auch bey dergleichen Märschen des Landes, in welches man gehen muß, so kundig seyn, daß man, um wieder zurück zu kommen, mehr wie einen Weg weiß. Denn hat man es mit einem muntern Feind zu thun, so wird sich dieser gewiß alle Mühe geben, um ein solches Detaschement, welches von der Armee zu weit entfernt ist, abzuschneiden. Ich will diesen Abschnitt durch ein lehrreiches Beyspiel aus dem siebenjährigen Kriege zwischen den Franzosen und Alliirten näher erläutern, und um sich mit Nutzen zu unterrichten, so nehme man die Charte von dem Eichsfelde vor die Hand.

Der nunmehro verstorbene Obrist von Winzingerode, damaliger Major und Commandeur des Hoch-Fürstl. Hessischen Feldjäger Corps, gieng im Frühjahr 1761. mit 500 Pferden und 400 Jäger zu Fuß von Dassel aus, um in Heiligenstadt und der umliegenden Gegend eine Anzahl Geissel aufzuheben, und muste,

muste, um diesen Streich auszuführen, ein Französisches Corps von 16 bis 20 tausend Mann, welches zwischen Göttingen und Einbeck cantonnirte, ganz umgehen, indem Heiligenstadt diesem Corps im Rücken lag.

Der Herr vor Winzingerode brach von erwehnten Ort Mittags auf, nahm seinen Marsch über Nörten, ohnerachtet dieser Ort von Göttingen aus von dem Feind patrouillirt wurde, paſſirte hier die Leine, nahm seinen Marsch über Lindau, Gibaltshausen und Duderstadt, wo er gegen Abend ankam, und welchen Ort er durch seine Fußjäger, um seinen Rücken frey zu haben, besetzen lies, er selbst aber setzte seinen Marsch mit der Reuterey bis Heiligenstadt fort, wo er noch in derselben Nacht ankam.

Sobald er seinen Streich ausgeführt, so nahm er seinen Rückweg wieder, marschirte aber nicht denselben Weg, welchen er gekommen war zurück, sondern er gieng mit Anbruch des Tages über Worms, bey welchem Ort er sich, um zu füttern, einige Stunden aufhielt, nahm von da seinen Weg über den Ohmberg durch die verdeckteste Gegend, und kam des Nachmittags zu Duderstadt an, wo er seine Fußjäger wieder an sich zog. Er wendete sich von Duderstadt zur rechten und marschirte

über

über Lauterberg, welcher Ort von dieser Seite ein Paß nach dem Harzgebürge ist, er gieng über Andreasberg, Clausthal, Wildemann, Gerroda und Kalenberg, und traf nach diesem wohlausgeführten Streich wieder glücklich zu Dassel an.

Man siehet aus diesem Beyspiel, daß zu dergleichen Unternehmungen eine genaue Kenntniß des Landes, eine große Vorsicht und Geschicklichkeit erfordert wird. Man nehme die Charte von dem Eichsfeld zur Hand; so wird man sehen, daß Duderstadt mit Göttingen beynahe in einer geraden Linie liegt. Hätten also die Franzosen von dem Marsch dieses Corps Nachricht erhalten und wollten den Herrn von Winzingerode den Rückzug abschneiden; so musten solche erstlich Duderstadt angreiffen, und da die Patrouillen von Heiligenstadt bis Duderstadt beständig auf der Straße waren; so würde der Herr von Winzingerode zeitig genug dorten benachrichtiget worden seyn, wenn der Feind auf Duderstadt etwas unternommen hätte. Und gesetzt, die Franzosen hätten zwey Corps detaschirt, von welchen eines auf Duderstadt und das andere auf die Reuterey unter dem Herrn von Winzingerode gefallen wäre; so würde dem Feind dennoch sein Anschlag mißlungen seyn. Dann der Herr von Linsing, welcher die Fußjäger zu Duderstadt com-

commandirte, würde von der Annäherung des Feindes durch seine Kundschafter und Patrouillen frühzeitig genug benachrichtiget worden seyn, indem dieser bey Tage durch den Posten, welcher auf dem Berg bey Elingerode gesetzt war, auf welchem man über zwey Stunden weit um sich sehen kann, die Annäherung des Feindes leicht entdecken konnte. Und muste sich dieser auch wegen Ueberlegenheit des Feindes zurück ziehen, so nahm er seinen Weg nach Rhumspringe, welches nur anderthalb Stunden von Duderstadt, und ein Paß über die Rhum ist; so war er gewiß vor allem Angriff des Feindes sicher. Denn die Franzosen, durften sich nicht, wenn sie nicht gar zu stark waren, zu weit von Göttingeu entfernen, indem sich die Fußjäger über dem Rothemberg hätten ziehen und den Franzosen den Rückweg versperren können, und dem Herrn von Winzingerode blieb der Weg über Ohmfeld durch den Wald 'über den Rothemberg nach dem Harz offen, wo er Goslar hätte rechts liegen lassen. Denn da diese Gegend durchaus waldigt ist, so hatte selbiger nicht zu befürchten, daß ihm der Feind nachsetzen würde.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Von der Wahl eines Postens, und wie sich ein Anführer eines leichten Corps oder eines Detaschements, das aus Fußvolk und Reuterey besteht, dabey zu verhalten hat.

Der Endzweck, wenn man einen Posten besetzen soll, bestehet darinn, daß man den gegen über stehenden oder in der Gegend sich befindenden Feind beobachte, und auf alle Unternehmungen acht habe, damit sich dieser ohne unser Wissen weder nähern noch zurückziehen könne. Es muß dahero ein solcher, dem ein dergleichen Posten anvertrauet wird, worauf oft die Sicherheit eines ganzen Heeres beruht, alle Vorsichtigkeit anwenden und wie ein Löwe mit offenen Augen schlafen, damit er bey Zeiten jede Bewegung des Feindes gewahr werde, um von allen, auch von den geringsten Vorfällen, die sich bey dem Feind zutragen, an seinen General gehörigen Bericht abstatten zu können.

Sobald man auf seinem Posten ankommt, und die umliegende Gegend ist einem nicht hinlänglich bekannt; so muß man, nachdem man alle Zugänge selbst beritten hat, die vornehm-

sten Leute aus den umliegenden Oertern herbey-holen lassen, bey welchen man sich nach den Wegen, die nach dem Feind zuführen, erkundigt; man muß auch sogleich suchen, einige Menschen zu gewinnen, die einem zu Kundschafter dienen, damit man die Stärke des Feindes erfahre, und die alles was bey dem Feind vorgehet, ausspähn; denn ohne diese Menschen tappt man im Finstern. Man muß wissen, wo die feindlichen Posten stehen, wie weit solche von uns sind, und wohin und wie weit seine Patrouillen gehen.

Man muß auch ja nicht die geringste Nachricht, welche man durch Ueberläuffer oder durch wohlgesinnte Leute erhält, wenn solche auch noch so unmöglich scheint, verwerfen: Denn ich weiß mich wohl zu besinnen, da man verschiedene Nachrichten, die man von dem Anmarsch des Feindes, den man für unmöglich hielt, erhalten hatte, verwarf; daß solche Unvorsichtigkeit einmal ein starkes Detaschement und das andere mal bald eine ganze Armee gekostet hätte. Ich habe mir vorgenommen, Niemanden zu beleidigen, sonst wollte ich verschiedene Beyspiele anführen, wo diese Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit, die besten Posten und ganze Corps im Americanischen Kriege, der Krone England gekostet haben.

Ist man von allen nöthigen Stücken unterrichtet, so setzt man auf die Wege, welche zum Feind führen, kleine Wachten aus, die zu ihrer Sicherheit wider Schiltwachten halten. Die Reuter Posten setzt man an die Oerter, wo sie weit um sich sehen und frey stehen, und die vom Fußvolk in die bedecktesten Oerter. Die Reuterwachten müssen durch Fußvolk unterstützt seyn, hinter welche sich solche während der Nacht ziehen; denn ein Mensch zu Fuß siehet bey der Nacht weiter als einer zu Pferde. Kann man seine Wachten so setzen, daß sie von dem Feind nicht gesehen werden; so ist es am besten, und erlaubt es das Terrain, so thut man wohl, wenn man die Schildwachten des Nachts so setzt, daß solche Bergan sehen können.

Man muß auch beständig Patrouillen gegen den Feind schicken, damit man bey Zeiten die Annäherung desselben erfahre; besonders während der Nacht, müssen solche ohne Aufhören auf der Straße seyn und sich beständig kreutzen. Man kann auch während der Nacht und auch bey Tage, wenn das Land durchschnitten ist, nach Befinden, in einer Entfernung, vor den Aussenposten, kleine Hinterhalte legen, die ohngefähr aus einem Unterofficier, und 4 bis 6 Mann bestehen. Am Tage oder bey Mondschein kann man die Fußjäger dazu brauchen,

welche kleine Partheyen oder Patrouillen vom Feinde gefangen nehmen können: Sie müssen es nur ohne Schiessen und Geräusch thun. Verfehlen sie aber ihren Zweck und der Feind wird sie gewahr, so müssen sie suchen etwas zu treffen. Man verhütet dadurch, daß der Feind nicht eine oder die andere Schildwacht tödten oder gefangen nehmen kann, man setzt sich sicher gegen die feindlichen Partheyen, und man treibt den Feind dadurch so in die Furcht, daß er sich mit Zittern unsern Posten nähert. Die Americaner sind sehr geschickt dergleichen kleine Hinterhalte zu ihrer Sicherheit vor ihre Aussenposten zu legen, welches manchen Engländer und Teutschen das Leben oder die Freyheit gekostet hat. Man muß aber auch oft starke Patrouillen zu Pferd und zu Fuß gegen den Feind schicken, damit der Feind irre gemacht und wenn er glaubt, eine von unsern kleinen Patrouillen zu erwischen, dafür gestraft werde. Man kann auch oft ganze Escadrons und ganze Compagnien zwischen die Aussenposten und den Feind, während der Nacht, in verdeckte Gegenden setzen, welche die Partheyen des Feindes, die ausgeschickt sind, um unsre Patrouillen zu fangen, abschneiden und gefangen nehmen, welches alles den Feind furchtsam machen wird, sich uns zu nähern.

Bey Tage läst man dem Ganzen die Ruhe so viel wie möglich geniessen; nur muß man den Officiers sowohl als den Gemeinen verbieten, daß sich solche keinen Schritt von ihren Compagnien entfernen: Besonders muß das Spatzirenreiten den Officiers ohne Ausnahme im geringsten nicht erlaubt werden: Denn ich habe während dem Americanischen Kriege manches Corps gesehen, wo Nachmittags oft nicht über drey Officiers im Lager waren, und ist einmal ein Anführer eines solchen Corps zu nachsichtig in diesem Stück, so finden es die Officier hart, wenn sie eine Zeitlang ihrem Zeitvertreibe nicht nachhängen können. Die Reuterey läst man des Tages absteigen, und das Fußvolk abhängen; so bald es aber Nacht wird, muß alles wieder anhängen und aufsteigen, damit man bey allen Vorfällen zum Empfang des Feindes fertig sey. Bey dem Corps wo ich die Ehre hatte zu dienen, muß ich ohne alles Vorurtheil gestehen, daß es keine Minute Zeit zu allen Stunden des Nachts erforderte; so war die Reuterey zu Pferd und das Fußvolk im Gewehr.

Die Officiers und Unterofficiers, welche die Aussenposten haben, muß man wohl unterrichten; daß sie alles was sie von dem Feinde hören und merken können, an ihren Commandeur melden lassen; damit sie nicht in den Fehler verfallen, wie jener, der während der Nacht ein

starkes Geschütz-Feuer gegen einen unsrer Posten gehört hatte, und das Feuer zu weit entfernt hielt, um es melden zu lassen.

Erlauben es die Umstände, so ist es am allerbesten, wenn man seinen Posten so nahe wie möglich an den Feind nimmt, denn der Soldat, da er den Feind siehet, ist doppelt mehr auf seiner Huth, und thut alles gern; und ist der Feind bey der Gelegenheit nachlässig, so kann man solchem in der Geschwindigkeit eine Schlappe anhängen.

Kommt man aber bey Nachzeit auf seinen Posten, so marschirt man in einer kleinen Entfernung von demselben auf, bleibt im Gewehr und erwartet den Tag. Man läst während der Zeit ebenfalls die vornehmsten Einwohner aus der umliegenden Gegend hohlen und befolgt die schon angeführten Regeln. Man setzt alsdann auch nach der Aussage dieser Leute Posten aus, und schickt die gehörigen Patrouillen ab. Da man aber noch nicht weiß, wo man zu Hauß ist, so thut man wohl, wenn man Schleichpatrouillen durch kleine Parthenen von dem Fußvolke machen läst. Vielleicht können diese einige Gefangene machen, wodurch man dem commandirenden General einen Gefallen thun kann. Ich weiß mir aus dem Feldzug von Pensilvanian zu besinnen, wo die Einwohner aus gan-

zen Gegenden geflüchtet waren, wodurch man außer Stand gesetzt war, etwas von dem Feind zu hören; daß alles gewagt wurde, um einige Gefangene vom Feind zu machen. Man muß aber die Landleute, welche man während der Nacht in seinen Händen hat, nicht vor Anbruch des Tages wieder gehen lassen.

Man muß sich auch verschiedene Oerter im Rücken um seinen Posten merken, wohin man sich, im Fall ein überlegener Feind auf uns fallen und uns zum Rückzug nöthigen sollte, ziehen kann. Nach dergleichen Oerter muß man ebenfalls beständig patrouilliren lassen; auch kann man solche besehen, wenn man zu weit von der Armee postirt stehet, damit einem nicht der Feind unvermuthet im Rücken falle.

Wird man zur Sicherheit der Armee, oder aus andern Umständen so weit vorgesetzt, daß man nicht leicht Hülfe hoffen kann, und man dennoch den Feind nicht aus dem Gesicht verliehren darf, so muß man sich niemals des Nachts an einen vesten Ort binden. Man muß in diesem Fall nicht des Nachts an dem Ort bleiben, wo man des Tages gestanden hat, sondern jede Nacht sich entweder seitwärts, vor- oder rückwärts einen gedeckten Ort zu seinem Lager wählen, und den Posten, welchen man am Tage zu halten gezwungen ist, durch

eine Wacht, aber nicht beständig von einerley Stärke, besetzen, und von jenem zu diesem Ort fleissig patrouilliren lassen, auf diese Art kann man beständig einen gewissen District decken, und man kann nicht leicht von den Landleuten verrathen, und von dem Feinde vertrieben werden. Z. B. man hätte seinen angewiesenen Posten um Bettenhausen bey Cassel, und man sollte ein starkes feindliches Corps, das bey Walburg stünde, beobachten, damit sich dieses nicht nähern könnte, ohne daß es der commandirende General gewahr würde; so kann man einmal sein Lager bey Oxhausen nehmen, das andre mal bey Heiligenrode, das dritte mal in dem Kauffunger Gehölz, das vierte mal bey Helsä, und das fünfte mal kann man sich nahe vor dem Feind legen. Man macht den Feind dadurch so irre, daß er am Ende, da er so oft vergebene Schritte um einen gethan hat, von allem Aufsuchen absteht.

Hat man in den Rücken seines Postens einen tiefen Bach oder hohlen Weg, so muß man sich, so bald es Nacht ist, hinter selbigen setzen. Z. B. man stünde in der Waldau und der Feind zu Dörrenhagen, so hätte man die Forstbach im Rücken: In diesem Fall muß man sich bey der Nacht auf dem Forst hinter diesen Bach legen.

Man

Man muß seine Wachsamkeit und Vorsichtigkeit, der Feind mag auch noch so weit entfernt seyn, niemals aus den Augen lassen, wie es sich oft bey festen Posten und Winterpostirungen trift: Denn ein kühner Feind, kann bey langen Nächten sehr leicht einen starken Marsch thun, und mit Anbruch des Tages einem auf den Hals seyn, indem derjenige, welcher sich zu gesichert glaubt, schon halb verlohren ist. Wie viele traurige Beyspiele giebt die ältere und neue Geschichte nicht, welche die große Sicherheit und Bequemlichkeit eines Befehlshabers in einem Posten hervorgebracht haben. Die Franzosen musten im Hannöverischen Feldzug des verflossenen siebenjährigen Kriegs, ihre Bequemlichkeit oft theuer genug bezahlen.

Kann man, wegen Strenge der Witterung, es nicht mehr im freyem Feld aushalten, und man ist gezwnngen seinen Leuten Obdach zu geben, so muß man seine Vorsicht und Wachsamkeit verdoppeln. Man stellt so viel Pferde, als es sich thun läst, von der Reuterey zusammen; behält wie im Feld die Pferde bey Tage gesattelt und des Nachts aufgestangt, und befiehlt den Leuten, bey ihren Pferden zu bleiben, damit die Reuterey auf den ersten Wink ausrücken könne. Das Fußvolk läßt man, so bald es Nacht ist, zu halben oder ganzen Compagnien in die angewiesene Alarmhäußer gehen, die in den

Ausgängen des Orts seyn müssen, welche so wohl als auch die Oerter, wo die Reuterey sich aufhält, zu verschiedenen malen des Nachts von dem Anführer des Corps müssen besucht werden. Er muß bey dieser Gelegenheit mit seinen Leuten laut reden, damit sie ihn hören, und sehen daß er die Ungemächlichkeit mit ihnen theilt. Ueberhaupt thut ein solcher in allen Fällen wohl, daß er aus Tag Nacht uud aus Nacht Tag macht. Es würde ein großes Unglück für ein solches Corps seyn, wenn ein Anführer desselben ein Liebhaber der Bequemlichkeit wäre; denn das alte Sprichwort trift hier beständig ein, wie der Herr ist, so sind die Knechte, und Gewohnheit thut bey uns Menschen alles. Man muß auch in dergleichen Posten einen Allarmplatz anweisen. Das Fußvolk kann den seinigen in den Gärten bey den Ausgängen des Dorfs nehmen, und der Reuterey weiset man den ihrigen zur Seiten, oder hinter dem Dorf auf einem freyen Ort an, wo solche agiren kann.

Erscheint der Feind bey Tage, so hat es nicht viel zu bedeuten, indem man in diesem Fall die Stärke und Disposition des Feindes übersehen kann. Greift der Feind uns des Nachts an, und man ist von seiner Stärke nicht unterrichtet; so muß man sich nach dem Ort hinziehen, welchen man sich zum Rückzug aus=

ausgesehen hat, oder wohin man Befehl hat, sich vor einer überlegenen Macht hinzuziehen. Man muß aber nicht zu eilig seyn und lieber dem Feind etwas weniges geben, damit man nicht einen unnöthigen Allarm mache, und sich schämen muß.

Hat man aber den Befehl, den Ort zu vertheydigen, so wie es sich bey Winterpostirungen zuträgt; so sucht man die Ausgänge des Dorfs mit Wagen und Fässern die man mit Mist füllt so gut wie möglich zu barricadiren, und vertheydigt sich so lange, bis Hülfe kommt; und man kann in diesem Fall, die Reuterey absitzen lassen, und solcher sich ebenfalls zur Vertheydigung des Postens bedienen.

Wird der Feind zurückgeschlagen, so schickt man solchem ein Detaschement Reuterey nach, die ihm auf seinem Rückzug necken, einige Spätlinge auffangen und dem Feinde so weit, jedoch langsam und behutsam folgen, bis man weiß, wohin und ob er sich gewiß zurückgezogen hat, damit man richtigen Rapport an seinen General abstatten könne.

Ist man von der Annäherung und dem Vorhaben des Feindes bey Zeiten benachrichtiget, daß er etwas auf unsern Posten, durch Hülfe der Nacht, zu unternehmen willens ist; so kann

man solchen leicht in eine Schlinge locken. Man ziehet, sobald man den Feind in der Nähe glaubt, seine Wachten an sich; besetzt die Ausgänge und alle vortheilhafte Oerter des Postens; läst ihn gar nicht anruffen; hält sich ganz stille, und giebt selbigem, wenn er nahe genug ist, ein wohl angebrachtes Feuer auf den Leib. In dem Augenblick, da der Feind stutzig wird, thut man an einigen Oertern mit einer Parthey von dem Fußvolk und der Reuteeey einen Ausfall; stürzt sich mit der grösten Wuth auf den Feind; stößt alles nieder, was sich widersetzt und hält sich bey diesem Fall nicht mit Gefangennehmen auf, damit der Feind etwas abgeschreckt werde, und so bald nicht wieder komme. Man muß aber, so bald man durch seinen Kundschafter von dem Vorhaben des Feindes unterrichtet ist, einige Stunden vorher alle Ausgänge des Orts wohl besetzen lassen, damit niemand aus dem Ort sich schleiche und dem Feinde Nachricht gebe.

Man kann auch, wenn man von der Ankunft des Feindes Nachricht erhält, sich aus dem Ort auf einen gewissen verdeckten Platz, den man sich vorhero ausgesehen hat, hinsetzen, und nur eine Reuterwacht auf seinem Posten lassen, die bey der Annäherung des Feindes Feuer giebt, und nach der Seite, wo man nicht ist, zurückjägt. Der Feind wird gewiß eilen, um

um mit diesen zugleich an dem Orte, wo er einen zu finden glaubt, zu kommen. Thut er dieses, so fällt man alsdann von allen Seiten unter einem großen Geschrey auf ihn. Der Feind wird darüber so sehr erschrocken werden, daß er seine Hülfe in der Flucht suchen wird, und man wird seine Mühe bey dieser Gelegenheit gewiß gut bezahlt bekommen. Der Braunschweigsche Major, Herr Hausmann, welcher im Winter von 1761. zu Radeln im Hildesheimischen auf Postirung stand, spielte einer Parthey Franzosen, die ihn überfallen wollte und auch schon eine Feldwacht aufgehoben hatte, einen solchen Streich. Er machte bey dieser Gelegenheit mit seinem Detaschement, welches nur 150 Mann stark war, auf 200 Franzosen zu Gefangene.

Man kann auch in diesem Falle, wenn man den Weg genau weiß, welchen der Feind, um uns zu überfallen, halten muß, eine Parthey von seiner Reuterey zur Seiten des Wegs im Hinterhalt legen, die den Feind, wenn solcher auf der Front angefallen wird, in den Rücken fallen und ihm suchen muß den Rückweg abzuschneiden. Denn diese wird gewiß ein sehr gutes Spiel haben, da der Feind durch seinen mißlungenen Angriff schon verwirrt und muthlos geworden ist.

Ueber=

Ueberhaupt muß ein Officier, welchen ein solcher Posten anvertrauet ist, beständig trachten und arbeiten, wie er sich gegen alle Anfälle des Feindes sicher setzen und auch die beste Entwürfe des Feindes vereiteln können, denn ein Officier, dem seine Ehre am Herzen liegt, wird alles anwenden, um nicht die Schande zu erleben, überfallen zu werden; indem ein solcher kein Mitleiden verdient, und nur von einem Frauenzimmer bedauert werden kann.

Vegetz schreibt hiervon: Derjenige welcher geschlagen wird und seine Schuldigkeit bis aufs äußerste vollzogen hat, kann sein Unglück dem Schicksal zuschreiben, obgleich Kunst und Geschicklichkeit den grösten Antheil daran haben; allein derjenige, welcher sich überfallen läst, und in die ihm von dem Feinde gelegte Schlinge fällt, kann seinen Fehler mit nichts entschuldigen, weil er solches durch seine Vorsicht, Wachsamkeit und Geschicklichkeit hätte vermeiden können.

Sechster Abschnitt.

Wie ein Anführer eines Corps oder Detaschements, das aus Reuterey und Fußvolk bestehet, sich zu verhalten hat, wenn er einen geschlossenen Ort besetzen und vertheydigen will.

Ein solcher muß, so bald er in dem Ort ankommt, der mit einer Mauer umgeben ist, alle Regeln beobachten, die im vorhergehendem Abschnitt sind abgehandelt worden. Er muß gleich nach seiner Ankunft, während dessen er Patrouillen gegen den Feind schickt, um Nachricht von solchen zu haben, die vornehmsten Einwohner des Orts zu sich nehmen, mit diesen den Ort von innen und von aussen umgehen, und alle Zugänge mit eigenen Augen sehen. Lauft ein Fluß durch den Ort oder nahe an demselben vorbey, so muß man sich die Abzüge, oder wenn Schleussen da sind, solche zeigen lassen, um sie zu versperren. Sollte sich ein Kloster oder altes Schloß an einem Eingange der Stadt befinden, so hat man sich doppelt vorzusehen, da diese gemeiniglich geheime Ein- und Ausgänge haben, daß man solche erfahre, damit man nicht das Unglück habe, welches den Franzosen in Cremona, und der Russischen Garnison

nison während den letzten Polnischen Unruhen in Cracau begegneten.

Ist man in Feindes Land, so thut man wohl, wenn man sich des Magistrats des Orts oder der Ersten des Klosters bemächtigt, und solche, so lange man sich in dem Ort aufhält, in ihren Wohnungen bewachen läst; wobey man ihnen zu verstehen giebt, daß die Wacht den Befehl habe, im Fall der Feind durch einen heimlichen Fleck, welcher verschwiegen worden wäre, in den Ort käme, sie bey dem geringsten Allarm niederzustossen. Man muß selbige auch nöthigen, daß sie einem Leute, wenn mau mit Guten keine Kundschafter haben kann, zu diesem Behuf verschaffen, für welche sie mit ihrem Gut und Leben stehen müssen. Man kann, wenn man diese Menschen boshaft und hartnäckigt findet, ihnen dergleichen Drohungen in der Gegenwart ihrer Weiber und Kinder geben, die ihnen gewiß anliegen werden, nichts zu verschweigen, um etwas boshaftes zu begehen.

Man läst hierauf die Thore mit Wachten besetzen, setzt einen doppelten Posten auf den höchsten Thurm der Stadt, von wechem alles, was sich verdächtiges in der Gegend zeigt, an den Anführer muß gemeldet werden; und man thut wohl, wenn man hierzu zwey gute Reuteroffi-

ciers

ciers nimmt, worauf man sich verlassen kann. Kommen die ausgeschickten Patrouillen zurück und sie haben nichts Neues, so quartirt man seine Leute ein; zeigt dem Fußvolck zu ganzen oder halben Compagnien die Allarmhäußer an, die nahe an den Ausgängen des Orts seyn müssen; giebt der Reuterey ihren Sammelplatz, der in der Mitte des Orts seyn kann, und zeigt überhaupt jedem Officier seinen Posten an, wo er im Fall eines Allarm seyn muß.

Sobald man den Ort von innen und von aussen wohl betrachtet hat, auch die Stellen kennt, wo sich der Feind durch Hülfe der Nacht demselben unentdeckt nähern kann; so läßt man in dem Augenblick Gerüste von Wagen, Zimmerböcken und hohen Fässern, über welche man Bretter legt, verfertigen, welche hinter die Mauer gesetzt werden und zum Wallgang dienen, auf welche sich die Schildwachten stellen, damit sie über die Mauer ins Feld sehen, und das Fußvolk bey einem Angriff des Feindes von solchen über die Mauern feuern könne. Besonders muß man suchen, daß diese Gerüste so hoch gemacht werden, daß der Soldat nicht weiter als über den Nabel von der Mauer bedeckt ist, damit er sich nicht hinter selbiger verstecken könne. Denn ist die Mauer, die die Brustwehr vorstelt, zu hoch; so bückt sich der Soldat so viel er kann, legt sein Gewehr auf

die Brustwehr, und feuert es in die Luft ab. Ist er aber nur halb gedeckt; so siehet er sich gezwungen, da ihm die Kugeln des Feindes doch treffen können, gute Schüsse zu thun und sich zu wehren. Die Jäger muß man hier gänzlich unter die Fuseliers vertheilen, damit bey der Vertheydigung der Mauer, die Büchsenschützen durch Bajonets vor der Bestürmung des Feindes gedeckt seyn.

Sämmtliche Thore, bis auf eins oder höchstens zwey, muß man gänzlich mit Mist oder Fässer die mit Erde gefüllt werden, versperren. Diejenigen, welche man zum Ein- und Ausgehen offen läst, muß man so einrichten, daß man solche während der Nacht oder bey einem feindlichen Angriff gut vermachen kann. Man muß auch diese von der innern Seite mit Traversen, vor welche man tiefe Graben macht, decken, damit man sie noch vertheydigen kann, wenn der Feind eines aufgesprengt hat. Das beste Mittel ist, um die Ausgänge wohl zu verwahren, wenn man auf der innern Seite zwey starke Bäume mit ihren Aesten ins Kreutz davor legt, welche man leicht, wenn man den Ausgang brauchen will, zurückziehen kann. Man muß die Aeste des Baums spitz zuhauen. Die besten zu diesen Gebrauch sind die Aepfelbäume. Sie sind besser als die Spanischen Reuter und man kann sie leicht dazu zubereiten.

Befinden sich Häußer oder Thürme auf den Thoren; so muß man solche während einem Angriff des Feindes wohl besetzen, und da der Feind in solchem Fall suchen wird, sich Meister von denen Thoren zu machen; so kann man auf selbigen eine Anzahl großer Steine und Klötze bey der Hand legen, die man auf den Feind wirft.

Sind Oeffnungen in der Mauer, so läßt man solche mit starken Balken, die man nahe an einander setzt und tief in die Erde gräbt, oder auch mit zugespitzten Bäumen, deren Stämme man eingräbt, vermachen.

Man muß auch, wenn man in Feindes Land ist, den Einwohnern die Gewehre und Munition abnehmen, welche man aber, damit ein jeder wieder zu dem Seinigen komt, an einen sichern Ort kann verwahren lassen. Man muß auch gänzlich das Glockenrühren verbieten, damit man nicht, durch ein dadurch gegebenes Zeichen, von denen Einwohnern bey dem Feind kann verrathen werden. Es muß auch niemand erlaubt seyn auf die Thürme zu steigen; und nach einer gesetzten Stunde des Abends muß jedermann in seinem Hause bleiben und nicht ohne die höchste Noth erlaubt seyn, auszugehen.

Obgleich die Regeln, welche man hier gegeben, zu einer guten Vertheydigung unumgänglich nöthig sind; so würde solche dennoch ohne den geringsten guten Erfolg seyn, wenn der innere Dienst eines solchen Posten nicht mit der gehörigen Ordnung, Vorsicht und Wachsamkeit begleitet wird: Wozu gehört, daß die Wachten und Schildwachten allezeit munter sind und wohl wissen, was sie zu thun haben. Man kann zu Zeiten falschen Allarm machen, damit man siehet, ob die Officiers und Leute bey der Hand sind. Diejenigen aber, welche zu spät auf ihren angewiesenen Ort kommen, muß man auf der That bestrafen; denn im Kriege muß der kleinste Fehler, wenn er gegen den Dienst läuft, nicht ungeahndet gelassen werden.

Man muß täglich einen Hauptmann, zwey Officier, und hundert Mann von dem Fußvolk, wie auch vierzig bis funfzig Pferde zur Reserve commandiren, welche beständig bereit sind, um auf den ersten Wink ausrücken zu können. Der Hauptmann und die beyden Officiers von dem Fußvolk visitiren wechselsweise in diesen 24 Stunden, die Wachten und Schildwachten, damit solche in Ordnung und munter sind.

Sobald die Nacht einbricht, verschließt und versperrt man die Thore, und öffnet solche nicht eher, bis völlig Tag ist, und die ausgeschickten Pa-

Patrouillen wieder zurück kommen; auch muß des Nachts für niemand, er sey wer er wolle, ein Thor geöfnet werden. Das Fusvolk muß anhängen, nach seinen Allarmhäusern gehen, und die Reuterey gesattelt haben. Ein oder zwey Stunden vor Tages Anbruch, kann man die Wachten ablösen, und da dieses eine der gefährlichsten Zeit ist, müssen beyde Wachten unterm Gewehr bleiben, und die alte Wacht darf eher nicht als mit dem hellen Tag abgehen.

Das beste Mittel ist, um sich gegen die Ueberfälle zu sichern und die Ankunft des Feindes bey Zeiten gewahr zu werden, daß man des Nachts Kundschafter und kleine Partheyen zu Fuß und zu Pferd in der Entfernung von einer Stunde von dem Ort im Feld hält, die während der Nacht beständig alle Wege und Fuspfäde in der ganzen Gegend durchstreichen, und eher nicht bis mit dem hellen Tage wieder ankommen. Bey dem Posten zu Portsmuth in Virginien war dieses das einzige Mittel, um die Ankunft des Feindes bey Zeiten gewahr zu werden; denn die Einwohner der Stadt sowohl als die Landleute in der ganzen Gegend waren Rebellen und die wenigen, welche Königlich gesinnt heissen konnten, waren so von dem Feind in die Flucht getrieben, daß sie sich nicht unterstunden, die geringste Nachricht zu geben. Man muß aber auch über dem, jeden Morgen mit Anbruch des Tages

starke Patrouillen zu Pferd und zu Fuß, aber niemals von einerley Stärke ausschicken, um Nachricht vom Feind einzuhohlen, die oft so weit wie möglich gehen müssen, damit man von allem unterrichtet werde, was in der ganzen Gegend vorgeht. Man muß aber dem Anführer der Patrouillen wohl einprägen, daß er behutsam gehe, und nicht an einem Ort anhalte, wo er nicht um sich sehen kan, auch daß er ja nicht den groben Fehler begehe, mit seinen Leuten in ein Hauß einzukehren, und sich es wohlschmecken zu lassen. Geschieht solches dennoch einmal und man erfährts, so muß man ohne alle Nachsicht exemplarisch strafen.

Sollte aber eine Patrouille über die gewöhnliche Zeit ausbleiben, oder gar in Feindliche Hände gefallen seyn, so muß man so gleich die zweyte abgehen lassen, die alsdann alle Vorsicht anwenden muß, um zu erfahren, was aus ersterer geworden ist. Und ist die erste verlohren, so muß leztere, nachdem sie sichere Nachricht davon eingezogen hat, eiligst zurückkehren. Der Befehlshaber des Orts muß während der Zeit seine Leute ins Gewehr treten lassen, alle Posten wohl besetzen, um im Stand zu seyn, den Feind zu empfangen, und muß seine Leute nicht eher wieder auseinander gehen lassen, bis er durch die Nachricht von der zweyten Parthey gesichert ist, daß der Feind, der die erste Patrouille genommen, sich wieder zurück gezogen hat.

Tref-

Treffen aber des Nachts die kleinen Partheyen oder die ausgeschickten Patrouillen auf den Feind, so müssen solche unter vielem Schiessen sich nach dem Ort zurückziehen, damit man bey Zeiten vernimmt, daß der Feind kommt. Sie müssen aber auch nicht zu eilig damit seyn und wohl zu sehen, ob es nicht eine kleine Parthey vom Feind sey, damit kein falscher Allarm entstehe; denn ich habe mehr wie einmal die fürchterliche Meldung angehört, daß man nichts wie Himmel und Volk sehe, und wenn man es genauer untersuchte, so war es eine kleine feindliche Parthey. Man muß dergleichen unschickliche Meldung den Leuten verweisen, und geschiehet es mehr malen, so muß man solches bestrafen.

Die Partheyen, welche man des Nachts ausschickt, müssen mit einer Losung versehen werden, welche sie, wenn sie wollen eingelassen werden, der Wacht zum Kennzeichen geben müssen. Die Wacht muß in diesem Fall ins Gewehr treten, wenn sie auch noch so sicher ist, daß die Parthey von den unserigen ist, und man läst in diesem Fall einen nach dem andern ein. Bestehet die Parthey, welche einkommt aus Reuterey; so muß man sie, ehe das Thor geöffnet wird absitzen lassen, und die Reuter müssen bey dem Eingang ihre Pferde führen.

Man muß auch den Wachten an den Thoren befehlen, daß sie ein wachsames Auge

auf die Ein- und Ausgehenden haben, damit sich keine Fremden ohne ihr wissen in den Ort schleichen. Sie müssen auch alle bedeckte Wagen, oder die welche mit Heu oder Stroh beladen sind, in einer Entfernung vom Thor halten lassen, und solche nicht eher einpassiren lassen, bis sie sie genau durchsucht haben, ob nicht etwa Menschen oder Waffen darunter versteckt sind.

Bey Marcktagen und großen Festtagen muß man unter dem Gewehr bleiben, und es ist am besten, wenn man erstre gänzlich untersagt, und bey leztern durch den Magistrat des Orts eine große Stille den Einwohnern anbefehlen läst.

Ist die Jahreszeit, daß dicke Nebel aufsteigen, so muß man nicht eher die Thore öffnen, bis sich jene gänzlich verzogen haben.

Sucht der Feind einen oft zu allarmiren oder er allarmirt einen andern Posten in der Nähe; so hat man nöthig doppelt auf seiner Huth zu seyn, und man rechne niemals auf einen falschen Allarm, dann es ist besser, umsonst ins Gewehr zu treten, als dieses zu spät zu thun.

Verfährt man nach diesen Regeln; so wird man schwerlich Gefahr laufen, daß einem der Feind unvermuthet auf den Hals komme. Erscheint

scheint er aber, so muß man seine Verhaltungsbefehle in Erwegung ziehen, und gehen solche dahin, daß man seine Posten so lange wie möglich, oder bis Hülfe ankommt, verthendigen soll; so muß man sich fest vornehmen, lieber mit Ehre zu sterben als mit Schande bedeckt, alt zu werden; denn der Trieb zur wahren Ehre verringert die Liebe zum Leben. Jedoch thut man wohl, da man auch nach der besten Gegenwehr Gefahr lauft mit Sack und Pack gefangen zu werden, daß man die Reuterey, außer einem kleinen Detachement, wozu man die schlechtesten Pferde wählt, bey Zeiten aus dem Ort schicke. Muß sich diese durchschlagen und geht auch bey diesem Umstand halb verlohren; so ist es doch löblicher, daß ein Corps Reuterey das seinige versucht, als daß es in einem bevestigten Ort, ohne Schwerdstreich gefangen werde.

Der nunmehro verstorbene Hannoverische Oberst von Diemar hat der Welt in dem Feldzug 1761. gezeigt, was ein tapferer und entschlossener Officier in einem Ort, der mit einer alten Mauer umgeben ist, thun kann. Dieser tapfere Mann verthendigte das Städgen Horn in Westphalen mit vierhundert Hannoveraner und Hessen gegen ein Französisches Corps von drey bis vier tausend Mann über 48 Stunden, so muthig, daß diese gezwungen wurden von ihrem Unternehmen abzustehen und sich zurück zu ziehen.

Auf eine eben so muthige Art vertheydigte der Oberst Udam, mit seinem Bataillon von der Großbrittanischen Legion, das Städtgen Meppen im Münsterschen. Dieser geschickte und tapfere Officier ergab sich nicht eher an die Franzosen, bis die Hitze der Flammen von den brennenden Häußern, die nahe hinter der Stadtmauer standen, seine Leute zwangen, die Mauer zu verlassen; allein seine Feinde, denen die Großmuth angebohren, verehrten den Ueberwundenen, und standen solchem wegen seiner muthigen Vertheydigung eine vortheilhafte Capitulation zu. Und wem ist nicht von uns Hessen die tapfere und muthige Vertheydigung des Postens Hobock, unter dem Hauptmann Warth in Englischen Diensten, bekannt.

Dieser Posten lag auf dem rechten Ufer des Hudsons Flusses in der Provinz Jersey, bestand aus einem Blockhause, das mit einem Graben und Verhack umgeben war, welches unter diesem würdigen Mann mit Sechszig Refuge'es besetzt war, um die Holzhauer der Armee zu decken. Der General Waiun griff diesen Posten den 20ten Julii 1780. mit 2000 Rebellen und 6 Canonen an, ließ auf 60 Stückschüsse auf dieses Blockhauß thun, wodurch 4 Refuge'es getödtet und 10 verwundet wurden. Da aber die Americaner sahen, daß das Stückfeuer bey so entschlossenen Leuten nichts

aus-

ausrichtete, so stürmten sie den Verhack und drangen auch an verschiedenen Orten hindurch, wo sie aber von den Refuge'es sehr warm empfangen wurden. Der Hauptmann Warth, der das Bett der Ehre dem Leben vorzog, vermahnte seine Leute zu einer tapfern Gegenwehr mit folgenden Worten: Meine Herren, ihr sehet, daß wir bis auf den letzten Mann fechten müssen, denn werden wir gefangen, so wisset ihr, wie übel die Rebellen mit uns Königlich gesinnten Americanern umgehen. Lasset uns lieber den Todt einer schändlichen Gefangenschaft vorziehen, denn hier ist der Ort, mit Ehren für seinen König zu sterben.

Diese tapfern Leute nöthigten den Feind, nach einem hartnäckigten Gefecht von drey Stunden mit Schande abzuziehen, und behaupteten diesen Posten den ganzen Feldzug hindurch.

O! Freunde! lasset uns diese Leute vergöttern, lasset uns ein Beyspiel an ihnen nehmen, und mit Xenophon bey jeder Gelegenheit, die sich im Kriege zeigt, dieser Worte Eingedenk seyn. — „Welch Alter erwarte ich! um mich hervorzuthun? Und sollte euch auch das Glück nicht anlächeln, und euch gar, nachdem ihr alles gethan habt, was ihr habt thun können, den Rücken zuwenden, so müsset ihr den-

dennoch euren Muth nicht sinken lassen, und nie aufhören zu dichten und zu trachten, Wunder zu thun.„

Siebenter Abschnitt.

Von den Maßregeln, welche man bey den Recognosciren beobachten muß.

Derjenige Officier, welcher mit einem Detaschement zum Recognosciren ausgeschickt wird, soll entweder die Zugänge nach dem feindlichen Lager, oder die Lage nnd Stärke des Feindes auskundschaften, oder einen General bey dieser Gelegenheit decken. Dieses ist keine der leichtesten Sachen im Krieg. Man muß hierbey sehr vorsichtig zu Werk gehen und sich eine genaue Kenntniß von der Gegend, durch welche man geht, vorhero gemacht haben.

Wird ein Officier um einer dieser Ursachen willen in offene Gegenden abgeschickt, so muß das Detaschement, welches hierzu bestimmt wird, aus Reuterey bestehen. Die Hauptsache hierbey ist, daß man sich nicht mit dem ganzen auf einmal den Feind nähert, welches in zwey Fällen das ganze Unternehmen rückgängig machen kann. Denn thut man dieses, und der

Feind

Feind merkt, was man will, so wird er gewiß ein solches Detaschement nicht lange in der Nähe leiden, sondern einem auf den Leib gehen und zurückzutreiben suchen. Erreicht er einen, so wird man durch seine Ueberlegenheit ganz gewiß geschlagen werden und sein Heil in der Flucht suchen müssen, besonders wenn man von der Armee zu weit entfernt ist und keine Hülfe zu hoffen hat.

Hat man aber sein Detaschement in zwey bis drey Theile abgetheilt, und seine Disposition en échelon gemacht, so kann man sich mit demjenigen Theil, mit welchem man sich dem Feind nähert, da man noch einen Rückhalt hat, leicht wieder zurückziehen, denn siehet der Feind, daß man noch etwas hinter sich hat, so wird er gewiß darüber stutzig werden und nicht hitzig anprellen. Ich bin beständig dieser Regel, während dem Americanischen Kriege, gefolgt, und ich habe mich allezeit gut dabey befunden.

Man nehme an, daß man mit 300 Pferden einen Posten des Feindes recognosciren soll; so theile man selbige in drey Theile. Den ersten lasse man an dem Ort zurück, wo man vermuthet, die Posten des Feindes ansichtig zu werden, der Befehlshaber dieses Theils, muß rechts und links Patrouillen ausschicken, die sich

bey

bey den Landleuten nach dem Feind erkundigen, und alles was sie entdecken, melden müssen. Auf einer Strecke von einer viertheil oder halben Stunde lasse man den zweyten Theil auf eben dieselbe Art zurück, von welchem der Befehlshaber sich wie ersterer verhalten muß.

Mit dem dritten Theil nähere man sich nun so gut wie möglich, man theile diese 100 Pferde in vier Trups, von welchen sich zwey debandiren um mit den Vorposten des Feindes zu scharmuziren und solche zurücktreiben. Man kann sicher hier etwas wagen, denn bis der Feind gewahr wird, daß es nur ein Detaschement ist; so hat man alles gesehen was man will. Ich kam in dem Jahr 1776. bey Ostchester in der Provinz Newyorck bey einer Recognoscirung mit hundert Fußjäger durch ein gewisses Mißverständniß dem General Washington so nahe vor seyn Lager, daß die ganze Armee zum Gewehr griff; und da diese Gegend mit Wald durchschnitten war, so wurde der Feind zu spät gewahr, daß es nur ein Detaschement war, welches ihm so nahe kam.

Sobald aber der Feind anrückt und man gesehen hat, was man wissen will, so ziehet man sich in der grösten Ordnung zurück; und da der Feind gewahr werden wird, daß man noch Truppen zum Rückhalt hat, und er nicht wissen

sen kann, wie stark man ist, so wird er einem mit Ruhe ziehen lassen, und nur in der Ferne folgen.

Z. B. der nunmehrige General Herr von Riedesel, damaliger Oberst-Lieutenant und Commandeur des Braunschweigischen Husaren Regiments, wurde im Frühjahr 1762. mit 500 Pferden von Dassel bis Göttingen geschickt, um zu erfahren, wie viel Französische Reuterey in dieser Stadt und Gegend sey. Er brach an einem Abend von erst erwehnten Ort auf, und kam den andern Morgen mit Anbruch des Tages bey Esebeck an, ein Dorf, welches eine kleine Stunde von Göttingen entfernt ist. Der Herr von Riedesel lies hinter diesem Dorf 4 Schwadronen stehen, nahm zwey derselben mit sich, machte eine Feldwacht und ein Detaschement vom Fußvolk des Feindes, bey der Farbemühle, nahe vor Göttingen, zu Gefangenen. Es dauerte aber nicht lang, so kam ein Corps Französischer Reuterey an, welches über 2000 Mann stark war, mit welchen diese zwey vorausgeschickten Schwadronen eine Zeit lang scharmuzirten. Als aber diese von dem Feind gedrängt wurden, so ließ der Herr von Riedesel zwey von den Schwadronen, welche hinter Esebeck hielten, anrücken, und nach einer kurzen Zeit die beyden übrigen sich ebenfalls zeigen. Sobald dieses die Franzosen gewahr wur-

wurden, wurden sie stutzig und fielen nicht mehr so hart auf, denn sie konnten nicht wissen, was noch hinter dem Dorf verborgen war. Der Herr von Riedesel zog sich zurück, nachdem er erfahren, was er gewünscht hatte, und die Franzosen bewunderten seinen Rückmarsch.

Man siehet, daß in diesem Beyspiel alle diejenige Regeln, welche ich in diesem Abschnitt angegeben habe, enthalten sind. Denn wäre der Herr von Riedesel mit dem Ganzen vor Göttingen marschirt, so würde er gewiß von einer so ansehnlichen Reuterey geschlagen worden seyn. Da aber der Feind den zweymaligen Succurs hinter dem Dorf herankommen sah, so hielte solcher den Riedeselschen Rückzug für einen verstellten, und er fiel in den Argwohn, daß man ihm hinter dem Dorf eine Schlinge gelegt hätte, in welcher man ihn zu fangen wünschte.

Ist die Gegend, in welcher man recognosciren muß, durchschnitten, so leidet zwar die Disposition keine Veränderung, nur das Detaschement muß aus Reuterey und Fußvolk bestehen. Da der gröste Theil unserer Officiers um Cassel bekannt ist, so will ich diese Regeln, zum Nutzen meiner Cammeraden, durch ein Beyspiel, welches auf diese Gegend gerichtet

ist,

ist, näher erläutern, man hat angenommen, der Feind stehe zu Röhrenfurth, und das Detaschement welches den Feind recognosciren soll, wird von Cassel ausgeschickt.

Man marschirt demnach eine Stunde vor Anbruch des Tages mit 300 Pferden und 200 Mann zu Fuß von Cassel aus, und da man annimt, daß die Patrouillen von unserer Seite bis über Dörrenhagen gehen, so kann man sicher bis in diese Gegend kommen.

Sobald man in der Gegend von der Schwarzenbach ankommt, und diese Gegend durch seine Vorläuffer wohl hat durchsuchen lassen, und versichert ist, daß sich nichts vom Feind in dieser Gegend versteckt habe, so läst man in der rechts und links befindlichen Schlucht und Gebüsche, wo man sich leicht verbergen kann, und welcher Ort ein Paß ist, 100 Mann zu Fuß, benebst einem Officier und 20 Pferden, welche rechts und links patrouilliren müssen, um bey denen Bauren von Wallrode und Guckshagen, Nachricht von dem Feind einzuziehen.

Auf der diesseits des Dorfs Heyde gelegenen Höhe, läst man 80 Pferde zurück, die sich in zwey Trupps theilen, und rechts und links patrouilliren lassen. Man kann diesen 20 Mann

Fußjäger beygeben, welche das links gelegene Holz patrouilliren, und die Häußer an der Straße besetzen.

In dem Holz bey Körle lasse man 30 Mann zu Fuß stehen, welche linker Hand den Fußweg nach Röhrenfurth besetzen und patrouilliren müssen. Auf dem Feld neben der Straße bey Milsungen postire man 100 Pferde, welche sich eben so, wie die bey Heyde verhalten.

Mit denen noch übrigen 100 Pferden und 50 Mann zu Fuß, gehet man dem feindlichen Posten so nahe wie möglich, um solchen zu recognosciren. Sobald man seinen Zweck erlangt hat, und der Feind rückt mit einem überlegenen Corps an, welches er gewiß thun wird, so ziehet man sich von einem Posten zu dem andern zurück, und sollte er uns auch bis Körle und gar bis Heyde hart verfolgen, so kann man solchen in das Feuer des Fußvolks, welches man in der Gegend von der Schwarzenbach versteckt hat, locken, und er wird, sobald er solches gewahr wird, von allem fernerem Nachsetzen gewiß abstehen.

Ach-

Achter Abschnitt.

Von denen Ueberfällen im freyen Felde und von denen mit einer Mauer umgebenen Oertern.

Die Ueberfälle sind von denen Bewegungen des Krieges, welche, wenn sie glücklich ausschlagen, den Feind muthlos machen, solchem vieles Ungemach zuziehen, und allmählig aufreiben. Allein sie erfordern auch viele Klugheit und Geschwindigkeit in der Ausführung, eine große Vorsicht und Kenntniß des Landes, und einen sichern Rückzug, mit einem Wort, eine große Kenntniß vom Kriege.

Die beste Zeit zu ihrer Ausführung ist die Nacht, indem der Feind hier weder unsere Bewegungen noch Stärke sehen kann, er kommt auch viel eher in Unordnung, und da er durch den Ueberfall in einen Schrecken gesetzt wird, so siehet er alles doppelt. Man muß aber auch seinen Angriff so einrichten, daß man solchen höchstens eine Stunde vor Tage thut, denn dieses ist die Zeit, in welcher der Schlaf diejenigen, welche die Nacht hindurch gewacht haben, am meisten anfällt.

Man muß zu solchen Unternehmungen gute Kundschafter und sichere Wegweiser haben, welche einen durch Umwege an den Feind führen, damit man denselben mehr als an einem Ort angreiffen kann. Man muß die Stärke des Feindes wissen, wie und wo seine Posten stehen, wohin und wie weit seine Patrouillen gehen, wie stark solche sind, und wie bald ihm ein benachbarter Posten zu Hülfe kommen könne.

Mann kann den Feind überfallen, wenn man erfährt oder einsieht, welchen Posten er in unserer Nachbarschaft besetzen muß. Ist die Gegend durchschnitten, so versteckt man sich, ehe der Feind diesen Posten besetzt, im Rücken desselben; da er sich nun, indem er so eben seinen Posten genommen, solches am wenigsten versieht, so wird er sein Augenmerk mehr vor= als rückwärts richten, und man kann den Feind auf diese Art, so bald es Nacht ist, überfallen. In diesem Fall können 100 Mann ein Detaschement überfallen, das aus 1000 bestehet.

Man kann auch mit einer Parthey Reuterey sich während der Nacht denen Posten des Feindes so viel wie möglich nähern, und sobald diese anrufen, Feuer geben und zurückjagen, mit diesen zugleich ansprengen, und dem Feind,

ehe

er sich besinnen kann, auf den Leib fallen. Der General Herr von Luckner überfiel auf diese Art das Monnetsche Corps beym Fasanenhof ohnweit Cassel, im Feldzug 1762. Diese Leute lagen neben ihren Pferden und hatten die Zügel in Händen, allein die Lucknerschen Husaren fielen denen Franzosen so geschwind auf den Hals, daß nur ein kleiner Theil davon zu Pferd kommen konnte.

Da dergleichen Ueberfälle im freyem Felde, in der grösten Geschwindigkeit müssen ausgeführt werden, so kann man hierzu nur Reuterey nehmen, theilt solche in zwey auch drey Theile, fällt den Feind von verschiedenen Seiten muthig an, und zieht sich nach ausgeführten Streich so geschwind wie möglich wieder zurück.

Man kann auch, wenn man nicht sehr weit von einem feindlichen Posten entfernt ist, solchen täglich allarmiren, wodurch man ihn sicher macht, und unvermuthet auf den Hals fallen kann, welches um die Mittagsstunde gemeiniglich am besten glückt.

Muß man aber, um einen solchen Ueberfall zu thun, einen Paß oder Fluß passiren, und man ist gezwungen, denselben Weg wieder zurück zu nehmen; so besezt man solchen bis zu

seiner Zurückkunft mit einer Parthey Fußvolk. Man kann annehmen, man wollte den Feind, welcher in Oberkauffungen oder Helse stehet, von Zweren aus überfallen, und man setzte bey der neuen Mühle durch die Fulde; so muß man in diesem Fall mit seinem Fußvolk, um den Rückzug der Reuterey zu decken, die neue Mühle, und die dabey sich befindende Häuser besetzen, aus welchen man leicht durchs kleine Gewehr Feuern, besonders durch Büchsenschüsse den Rückzug der Reuterey decken kann.

Auf diese Art machte es der Herzoglich Braunschweigische Major von Spaeth den Tag nach der Schlacht von Wilhelmsthal; dieser sezte bey hellem Tag mit 200 berittenen Jägers bey dem Kloster Herbertshausen über die Weser, wo er eine Parthie Fußgänger zur Bedeckung seines Rückzugs ließ, und überfiel die Bedeckung des Sächsischen Hospitals zu Volckmarshausen im Angesicht eines starken Französischen Corps, das bey Dransfeld im Lager stand, machte 150 Gefangene, und eine ansehnliche Beute, und kam, ohne einen Mann verlohren zu haben, wieder glücklich an den linken Ufer der Weser an.

Man kann auch mit einer Parthie Fußvolk, eine von Reuterey, welche auch dreymal an der Anzahl einem überlegen ist, wenn selbige nahe

nahe an einem Holz, oder sonsten in einer verdeckten Gegend postirt steht, bey einer sehr dunkeln Nacht überfallen. Man schleicht sich zu diesem Ende durch einen Umweg so nahe, wie möglich an solche heran, giebt eine Salve von kleinem Gewehr unter sie, damit Menschen und Pferde erschrecken, stürzt sich mit aufgepflanztem Bajonet auf den Feind, und stößt in der Geschwindigkeit alles, was sich zur Wehre setzen will, nieder; nimt, was man von Gefangenen und Pferden mitschleppen kann, mit sich, und zieht sich nach ausgeführten Streich, so geschwind wie möglich wieder zurück.

Man siehet hieraus, wie viel Kenntniß und Geschicklichkeit, die Ueberfälle im freyen Feld erfordern; allein diejenigen auf die geschlossenen Oerter erfordern deren noch mehr. Man hat außer allen andern Schwierigkeiten die damit verknüpft sind, Mauren zu ersteigen, Thore zu eröffnen, und noch viele andere Hinderniße aus dem Wege zn räumen.

Man überfällt dergleichen Oerter, wenn man durch seine Kundschafter oder Ueberläuffer erfährt, daß der Feind nachläßig auf seinem Posten ist, und sich nicht der gehörigen Vorsicht bedient, oder wenn man in Verständniß mit denen Einwohnern des Orts steht, die einem durch eine Oeffnung in den Ort führen können, welche von

dem Feind vernachlässiget worden ist, oder man übersteigt den Ort durch Leitern, die man auf der Seite der Mauer anzusetzen sucht, welche der Feind unbesezt gelassen hat.

Dergleichen Unternehmen erfordern besonders gute Kundschafter und Wegweiser, die einem von allem benachrichtigen, und durch die bedecktesten Gegenden führen können. Sie müssen wissen, wie hoch die Mauren sind, damit man die Leitern darnach einrichten könne, auch wo die Mauer am niedrigsten, und wo solche von dem Feind durch Schildwachten nicht besetzt ist; sie müssen in dem Ort selbst gut bescheid wissen, damit man weiß, wo die Hauptwacht ist, und wo die vornehmsten Officiers, besonders der Befehlshaber wohnt; denn kann man so heimlich in den Ort kommen, daß man ohne Lärm die Wachten am Thor, die Hauptwacht überfällt, und den Befehlshaber zum Gefangenen macht, so ist man des besten Erfolgs von seinem Unternehmen versichert.

Ihro Durchlaucht der Herzog von Braunschweig überfiel als Erbprinz in dem Feldzug von 1760. die Franzosen in Zierenberg auf eine so geheime Art, daß eine gewisse Anzahl Soldaten in allen Straßen vertheilt wurden, ohne daß es die Besatzung des Orts gewahr wurde.

wurde. Sr. Durchl. ließen hierauf Französische Assemble'e schlagen, und so wie jeder Franzose aus seinem Quartier nach dem Allarmplatz lauffen wollte, wurde er entweder niedergestossen oder gefangen genommen. Ich glaube gewiß, daß man diesen Streich für einen, der sein beyspiel noch nicht in der Geschichte findet, angeben kann.

Auf eine eben so geheime Art überfiel der Königlich-Preußische Oberst Herr von Bühlow die Stadt Marburg. Die Alliirte Armee unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig stand in dem Jahr 1760. an dem linken Ufer der Diemel, und die Französische Armee ohnweit Cassel. Der Herr von Bühlow, welcher mit der Brittischen Legion zu Stadt Bergen postirt stand, verließ diesen Ort, passirte die Diemel und war bey dem Ueberfall auf Zierenberg. Nach diesem wohl ausgeführten Streich nahm er seinen Rückmarsch nach Volckmarsen, zog sich durchs Waldeckische, passirte bey Franckenberg die Eder, sezte über die Lahn und überfiel Marburg. Er kam mit Anbruch des Tages bey diesem Ort an, überfiel selbst mit 12 Mann die Wacht am Thor, und nachdem er solche in Händen hatte, ließ er sein Fußvolk ihm folgen und überfiel die Hauptwacht auf eine so geheime Art, daß es diese nicht eher gewahr wurde, bis er mit einer An-

zahl Soldaten in der Wachtstube war, wo der Officier im Nachtkleid gefunden wurde; er ließ hierauf die Wacht wehrlos machen und einsperren, nahm seinen Weg nach dem Schloß, und gedachte solches auf eine eben so geheime Art zu übertrumpeln; allein auf diesem Weg begegnete ihm eine feindliche Patrouille, die aus dem Schloß kam, Unrath merkte, Feuer gab, und nach dem Schloß zurücksprengte, worauf sogleich der Befehlshaber des Schlosses ein Geschützfeuer auf die Stadt machen lies. Er muste es also dabey bewenden lassen, und zog sich noch demselben Tag bis Franckenberg zurück. Er hatte auch auf dem Weg ein Detaschement Reuterey unter dem Hannöverischen Rittmeister von Padewitz gegen Butzbach abgeschickt, welcher zwey Französische Grenadiercompagnien zu Pferd nebst vielem Hornvieh da aufgehoben hatte, welche der Herr von Bühlow hier wieder an sich zog. Er wollte seinen Weg wieder über Corbach nehmen, allein, da er erfuhr, daß gegen diesen Ort ein Französisches Corps marschirt wäre, welches ihm den Rückzug abzuschneiden drohete; so nahm er seinen Marsch nach denen Sauerländischen Gebürgen über Brülen und stieß wieder glücklich zur Armee.

Ueberhaupt wird man finden, je weiter man von den Feind entfernt steht, je besser glücken

die

die Ueberfälle, denn mancher glaubt sich durch die weite Entfernung seines Feindes sicher, er wird schläfrig und versieht sich so eines Streichs am wenigsten, welches der Ueberfall derer Franzosen auf die Insul St. Eustach aufs neue darthut Ich will dieses zum Beyspiel, da sehr viele Lehre vor einen Officier in demselben enthalten ist, hier anführen.

Nach der Einnahme der Holländischen Insul St Eustach, ließ der Englische Admiral Ritter Rodney solche bevestigen, die Werke gegen den Landungsplatz mit 70, und das Fort der Oberstadt mit 32 Stücken besetzen, ließ das 13. und 14. Regiment unter dem Obersten Cockburn zur Besatzung derselben. Man glaubte nunmehro, daß 1000 gegen 10000 Mann, wann erstere ihre Schuldigkeit erfüllten, diesen Posten verthendigen könnten; besonders da die Insuln Antigoa und St. Christopher in der Nachbarschaft von St, Eustach liegen, und die Engländer starke Flotten in diesen Gewässern hatten, so schien ein Angriff des Feindes ganz unmöglich, und man schlief hier in der grösten Sicherheit.

Dem Herrn Marquis de Bouille, dem die Nachlässigkeit der Engländer bekannt gemacht worden, ließ den 15. Nov. 1781. unter verschiedenen Scheingründen und so heimlich

wie

wie möglich ein Detaschement Landtruppen zu St. Pierre und Case Pilote auf folgende Fahrzeuge einschiffen. 1) die Fregatte Amazone. 2) Die Galateo, die Cervette der Adler. 3) Die beyden Kriegschaluppen St. Louis und Diligent, und die beyden Skooners la Felicite' und la Charmante.

Das Detaschement Landtruppen bestand aus 400 Mann vom Regiment Auxerrois, 320 Mann von Royal Comtois, 400 Mann von der Irrländischen Brigade, 50 Grenadier vom Regiment Martinique, und 24 Mann von der Artillerie. Man nahm noch auf der Straße verschiedene Lotzen ein, um dieser Expedition einen andern Namen zu geben; man passirte den Canal von Dominique, wo die Flotte vier Tage still lag, und den 20. lief solche Windwärts von Martinique, wo sie verschiedene Tage kreuzte. In der Nacht vom 22. verfolgte diese kleine Flotte ihren Weg Windwärts der Insuln, und den 25. Abends gegen 9 Uhr entdeckte sie die Insul St. Eustach.

Die Chaluppen, von welchen jede mit einem großen Boot versehen war, ankerten nach einer Beschwerlichkeit in dem Eingang der Jenkinsbucht, Nordost von der Insel, während die Fregatten in einer kleinen Entfernung stille lagen.

Der

Der Graf Dillon, welcher mit den Chasseurs von seiner Brigade am Bord der Diligent war, landete zuerst, die See war so hoch, daß diese Boots so hart gegen die mit Wasser bedeckten Klippen geworfen wurden, daß einige Mann aus denen Boots fielen und im Wasser umkamen. Der Marquis de Bouille landete hierauf mit eben so großer Gefahr, er hatte in seinem Boot einen Theil der Irrländischen Brigade, das umschlug, doch zum Glück die Menschen gerettet wurden. Diejenigen, welche zuerst gelandet hatten, musten suchen, da kein anderer Weg war, die Klippen von 7 bis 800 Fuß Höhe zu erklettern und die Höhe zu gewinnen, welches auch glücklich vollzogen wurde, und woben der Marquis de Bouille mit seiner gewöhnlichen Unerschrockenheit seinen Truppen das beste Beyspiel gab. Eine Stunde vor Anbruch des Tages hatte man also glücklich 400 Mann gelandet, und um mehrere Truppen zu landen, war nicht mehr zu gedenken, indem fast alle die Boots gegen die Felsen waren zu Stücken geschlagen worden, wodurch der Marquis in die Nothwendigkeit versezt worden war, zu siegen oder zu sterben. Man wuste, daß man es mit einer überlegenen Garnison zu thun hatte, und an einen sichern Rückzug war nicht mehr zu gedenken. Der Marquis de Bouille nahm hierauf seine Maßregeln, sezte sich an die Tete' dieser Handvoll braven Leute und nahm

seinen

seinen Weg gegen die feindlichen Werke, von welchen er noch anderthalb Meilen entfernt war, ohnerachtet man alles gethan hatte, was möglich war. Der Graf Dillon hatte den Befehl seinen Weg mit der Irrländischen Brigade gerad gegen die Barracken zu nehmen, sein Detaschement in zwey Divisions zu theilen, von welchen die eine sich von der Batterie zur rechten der Stadt sollte Meister machen, und die andere den Gouverneur in seinem Haus zu überfallen. Der Herr de Fresne, Major vom Regiment Royal Comtois wurde mit 100 Chasseurs detaschirt, um das Fort, wenn er nicht das Thor von demselben gewinnen könnte, zu excaladiren, und der Vicomte de Damas war befehliget diesen Angriff mit dem Rest der Truppen zu unterstützen.

Der Graf Dillon kam gegen 6 Uhr bey denen Baracken an, vor welchen eben ein Theil der Englischen Garnison exercirte, die im Anfang durch die rothen Röcke der Irrländischen Brigode nichts arges hatten; allein in dem Augenblick, da man diesen ein Feuer in der Weite von einem Pistolenschuß gab, wurden selbige vom wahren überzeugt, und der Oberste Cockburn, welcher seine Leute exercirte, in dem Augenblick zum Gefangenen gemacht.

Herr

Herr de Fresne, der in dieser Zeit bey dem Fort anlangte, in welches sich die Engländer werfen wollten, machte sich Meister von der Brücke, welche die Engländer so eben aufziehen wollten, wobey sich der Herr de la Motte, zweyter Hauptmann von der Chasseurcompagnie des Regiments Auxerrois, welcher den Feind nöthigte, die Ketten der Brücke zu verlassen, sehr hervorthat, und die Garnison, welche nach dem Fort zerstreut ihre Flucht nehmen wollte, so hart verfolgte, daß solche, nachdem der Ritter de Fresne die Brücken hatte aufziehen lassen, ihre Waffen niederlegte. Man brachte hierauf alle Gefangene nach dem Fort zusammen, und der Verlust der Franzosen bestund nur aus zehen Mann.

Dieses Beyspiel zeigt, wie sehr ein Officier, welchem ein solcher Posten anvertraut ist, auf seiner Huth seyn muß, und daß er es da am mehrsten seyn muß, wo keine Gefahr vor Augen ist. Man siehet aber auch hierdurch, was Verschwiegenheit, Entschlossenheit und Geschicklichkeit im Kriege vor Wunder thun können. Inzwischen hätte dennoch der ganze Handel vor die Franzosen mißlich ausfallen können, wenn der Englische Oberste in dem Augenblick, da die Franzosen ihm das Feuer gaben, sich mit dem Bajonet auf sie gestürzt hätte, und wäre er denn auch überwunden worden, so wäre er wohl

wohl vor seine Person so glücklich gewesen, daß er die Schande, überfallen worden zu seyn, nicht überlebt hätte.

Man kann auch geschlossene Oerter überfallen, wenn ein Fluß durch solche, oder nahe an demselben vorbey fliest, wo sich Wasserabzüge oder Schleußen befinden, die der Feind aus seiner Acht gelassen hat. Der Königlich Französische Oberste Herr von Choisy überfiel während denen Polnischen Unruhen den 7 Febr. 1772. auf diese Art die Russen in Cracau.

Das Corps der Conföderirten, welches zu diesem Streich auf Cracau beordert war, bestund aus 600 Mann, welche der Herr von Choisy, Oberste von der Lothringischen Legion anführte. Dieser brach des Nachts um 2 Uhr von Tynieck auf, und theilte, sobald er vor Cracau angekommen war, welches um 3 Uhr geschahe, sein Corps in zwey Divisions, von welchem eine 420 Mann stark war, und von dem Herrn von Choisy selbst angeführt wurde; die andere bestand aus 180 Mann und wurde durch die Herrn von Saillant, Viomesnill und Charlot angeführt, lezterer gieng, da die Weichsel gefroren war, über selbige, von da solcher in den Canal kam, der vom Schloß nach der Weichsel geführt war, passirte eine kleine Oeffnung, wodurch nur ein einzelner Mann

mit

mit vieler Beschwerlichkeit kommen konnte, und drang durch Hülfe dieser in das Schloß, fand die Russen ruhig, machte hundert und zwanzig davon nieder, und nahm ein und neunzig gefangen. Nachdem dieser glückliche Erfolg dem Herrn von Choisy war berichtet worden, eilte er mit seiner Division heran, um die andere Division zu unterstützen, welche seit neun Uhr gegen acht hundert Russen stritten, die zur Besatzung in der Stadt waren; Er warf eine der seinen überlegene Reuterey übern Hauffen, vereinigte sich mit der andern Division, wodurch sich die Unternehmung glücklich endigte. Der Herr von Charlot brach durch sein tapferes Verhalten einen Schenkel; und ehe noch zum Ritter Viomesnil ein einziger Mann von seinen Leuten gestoßen war, so hatte selbiger schon zwey russische Schildwachten und einen Hauptmann getödtet.

Man kann auch den Feind in dergleichen Posten durch Hülfe verdeckter, oder mit Heu und Stroh beladener Wagen überfallen, besonders wenn man weiß daß der Feind Fourage ausgeschrieben hat; Man nimmt daher eine gewisse Anzahl Wagen, und versteckt auf jedem drey bis vier Mann, bespannt jeden mit sechs Pferden, giebt dabey drey Soldaten, die wie Bauren gekleidet sind, und eine Pistole und Degen unter ihren Kleidern versteckt tragen;

hat man junge Leute unter dem Corps, die noch nicht viel Bart haben, so kann man solche, um den Verdacht noch mehr zu verhüten, wie Bauermädgen verkleiden. Diesem folgt alsdenn ein Detachement von Reuterey und Fußvolk, welches sich durch Hülfe der Nacht so nahe wie möglich dem Ort nähert und sich versteckt hält. Die Wagen fahren hierauf mit Anbruch des Tages gegen den Ort zu, und kommen solche, ohne angehalten zu werden, glücklich bis bey die Wacht des Thores; so fallen sie in die Gewehre der Wacht, und stoßen alles, was sich widersetzt, nieder. Einer muß hierauf dem Anführer des Detachements, welches in der Nähe versteckt ist, das verabredete Zeichen geben, welcher sogleich herbey eilen, den schon geschehenen Angriff unterstützen und den Ort einzunehmen helfen wird.

Der Oberste Herr von **Wintzingerode** wollte im Anfang des Feldzugs im Jahr 1762 das Schloß Sabbaburg, sieben Stunden von Cassel, auf diese Art überfallen; allein eine feindliche Patrouille, welche diesen Wagen entgegen kam, gab, ohne daß sie solche lange angriff und untersuchte, Feuer, wodurch dieser wohlausgedachte Entwurf rückgängig gemacht wurde.

Man

Man kann sich auch während der Nacht einem vom Feind besetzten Ort, mit einer Anzahl Reuterey nähern, von welchem jeder Reuter einen Fußgänger hinter sich aufs Pferd nimmt, welche absitzen sobald man bey dem Ort ankommt; man giebt sich bey der Thorwacht für eine geschlagene Parthey aus, welche vom Feind verfolgt wird, und man bittet den Officier der Thorwacht, so geschwind wie möglich, das Thor aufzumachen, indem er sonst zu verantworten hätte, wenn dieses Detachement vor seinen Augen dem Feind in die Hände fallen würde; Versteht der Befehlshaber der Wacht seinen Dienst nicht und öfnet das Thor, so ist der Streich ausgeführt; will er sich nicht darauf einlassen, giebt Feuer und macht Lerm, so verliert man nichts dabey und zieht sich zurück. Der Herzog Bernhard von Weimar überfiel im Jahr 1632 auf diese Art die Stadt Manheim, und der spanische Befehlshaber der Stadt mußte die Nachlässigkeit und Unwissenheit des Officiers, welcher am Thor die Wacht hatte und solches öfnete, mit seinem Kopf bezahlen.

Was die Ordnung des Marsches zu dergleichen Unternehmungen betrift, verweise ich den Leser auf den vierten Abschnitt, wo ich die geheimen Märsche abgehandelt habe. Es muß denen Soldaten bey Lebensstrafe verboten

werden, wenn man in den Posten des Feindes kommt, sich nicht, um in die Häuser zu fallen, zu rauben und zu plündern, zu zerstreuen, welches sonst von übeler Folge seyn kann, und schon oft den bestausgedachtesten Entwurf hat mißlingen helfen.

Man muß auch bey dergleichen Fällen das Feuern gänzlich seinen Leuten verbieten und den Feind mit dem blanken Gewehr anfallen, denn je weniger Geräusch man macht, desto mehr kann man auf die Ordnung sehen, und der Soldat wird nicht zu erhitzt. Um solches zu verhüten, läßt man den Soldat das Gewehr ausziehen, welches Ihro Durchl. der Herzog von Braunschweig bey dem Ueberfall auf Zierenberg thun ließen; und welcher Regel der General Gray bey dem Ueberfall bey Whitemarch in Pensilvanien folgte, wo dieser ein Corps Rebellen von zwey tausend Mann, unter dem General Vayhn, mit vier hundert Mann von der englischen leichten Infanterie überfiel.

Obgleich in denen vorher angeführten Beyspielen dieser verdienstvollen Officiers, alle Regeln enthalten sind, welche bey Uberfällen müssen beobachtet werden: so glaube ich dennoch, daß es meinen Cammeraden nicht mißfallen wird, wenn ich ein Beyspiel anführe, welches

welches ich auf eine Gegend richte, die vielen von denenselben bekannt ist.

Man hat angenommen, daß ein Theil der Armee in Cassel, und in denen Dörfern auf der Rechten der Fulde cantonirt, und der Feind habe seine Quartiere durch die Diemel gedeckt, hat aber dabey Volkmessen mit tausend Mann besetzt; Man will ihn in diesem Ort nicht mehr dulden, und da man zudem durch Kundschafter erfahren hat, daß der Feind sehr schläfrig in seinem Posten ist, so will man diesen Ort durch einen Ueberfall wegnehmen.

Da man Wintertage annimmt, in welchen es um fünf Uhr Nacht wird, so lasse man auf einmal Nachmittags die Thore schließen, damit niemand heraus kommen und dem Feind Nachricht bringen kann; allein jedermann, welcher in Cassel will, lasse man ohngehindert passiren. Um fünf Uhr Nachmittags gebe man Befehle, daß sechs hundert Mann zu Fuß und drey hundert Pferde, die auf dem Marktplatz aufmarschirt sind, auf einen Tag Brod und Fourage mit sich nehmen.

Um 6 Uhr Abends wird Cassel verlassen, und da Volkmessen sechs Stunden weit von diesem Ort ist, so kann man sicher rechnen,

daß man um 4 Uhr des andern Morgens in der Gegend des feindlichen Posten seyn kann.

Zwey hundert Mann zu Fuß und hundert Pferde, werden unter Anführung eines tüchtigen Officiers von dem erwehnten Detachement, gegen Warburg geschickt, welche sich mit Anbruch des Tages auf der Höhe hinter der Rechten der Diemel müssen sehen lassen, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen, damit der Officier des Feindes, der in der Gegend von Warburg commandirt, nicht nach Volkmessen Hülfe schicken kann, wenn er allenfalls erfahren sollte, daß man Volkmessen angefallen habe. Und sollte dem allen ohngeachtet ein starkes Detachement von dieser Seite erwehntem Ort zu Hülfe eilen, so hat das von unserer Seite abgeschickte nichts zu befürchten, indem diese Gegend so mit Holz durchschnitten, daß man allezeit einen guten Rückzug machen kann. Nur muß der Befehlshaber dieser Detachements alles, was bey ihm vorfällt, beyzeiten an den commandirenten Officier, der den Ueberfall auf Volkmessen macht, melden lassen.

Dasjenige Detachement, welches nun noch aus vierhunder Mann zu Fuß und zwey hundert Pferden bestehet, und welches zum Ueberfall bestimmt ist, nimmt seinen Marsch in der größten Stille über Dörrenberg, läßt Zierenberg

rechts

rechts liegen, und marschirt der Straße zur Linken bis Nieder-Elsungen durchs Holz, wo man nur noch eine starke Viertelstunde bis Volkmessen entfernt ist. Man marschirt mit dem Coprs hier auf, läßt jeden Officier seinen Zug nachsehen, ob nicht etwa ein Soldat fehle; denn sollte dieser Umstand sich ereignet haben, so ziehe man das Detaschement, das gegen Warburg ist abgeschickt worden, wieder an sich, und gebe alles auf.

Der Vortrab bestehet aus einem Officier mit 30 Mann von dem Fußvolk, welchem in einer Entfernung von 50 Schritte ein Officier mit 30 Pferden folgt, worauf das übrige Fußvolk und sodann die Reuterey folgt. Der Officier von dem Vortrab muß bey dieser Gelegenheit nicht zu Pferde seyn, sondern zu Fuß vor seinen Leuten hermarschiren, damit er desto besser alles hören und bemerken kann; er muß für seine Person mit zwey Mann beständig 8 auch 10 bis 12 Schritte vor seinen Leuten seyn, oft still stehen und horchen; Bemerkt er eine feindliche Patrouille, so läßt er es sogleich an den Officier von der Reuterey wissen, und dieser läßt es weiter melden. Er selbst legt sich mit seinen Leuten zu beyden Seiten der Straße auf die Erde, und läßt die feindliche Patrouille passiren; Sobald solche in seinen Händen ist, versperrt er den Weg mit seinen Leuten, und

ruft der feindlichen Patrouille zu, daß sie sich ergeben soll, in welchem Augenblick der Officier von der Reuterey mit seinem Troupp auf den Feind sprengt und die feindliche Patrouille in Empfang nimmt; denn hier sind zwey Fälle: man muß entweder die feindliche Patrouille hin- und her können ziehen lassen, ohne daß solche einen ist gewahr worden, oder man muß solche ohne Geräusch und ohne daß ein Mann davon entwischen kann, in seine Hände zu bekommen suchen. Ist ersteres, so ist es am besten: denn man macht den Feind noch sicherer dadurch.

Sobald man auf der Höhe von Nieder-Elsungen ankommt, so detaschire man sogleich 3 gute Unterofficiers, jeden mit 10 bis 12 Pferden, von welchen der erste die Wege diesseits der Erpe nach Warburg patrouillirt, der zweyte thut das nemliche über Welda, und der dritte läßt Volkmessen rechts liegen, und beobachtet die Wege nach Rode und Stadtbergen, welches ebenfalls vom Feind besezt ist.

Diese Patrouillen müssen sich in den benachbarten Oertern für Partheyen des Feindes ausgeben, um von denen Landleuten alles nöthige von dem Feind zu erfahren. Sie müssen Posten auf die höchsten Oerter setzen, damit sie von weiten entdecken können, wenn der Feind sich sehen ließ, und müssen, sobald sie des Feindes Stärke vernehmen, es sogleich an den

Befehls-

Befehlshaber melden lassen. Entdecken sie eine schwache feindliche Patrouille, so müssen sie sich verstecken und solche zu erwischen suchen. Man muß aber diesen Patrouillen wohl anbefehlen, daß solche sich nicht über eine halbe höchstens drey viertel Stunde von Volkmessen entferne.

Das Fußvolk wird in fünf Divisions getheilt, von welchen 4 Divisions die Angriffe auf die vier Thore des Orts machen. Eine jede Division bekommt ihren Wegweiser und eine Anzahl Leitern, welche man von Cassel aus mitgenommen hat, womit man sucht die Mauren der Stadt zu ersteigen, wo zu jeder 6 Mann gerechnet werden.

Jedem Befehlshaber einer Division muß bestens empfohlen werden, daß solcher in tiefster Stille sich der Mauer nähert, die Leitern ansezt und die Mauer zu ersteigen sucht. Er muß, sobald er in der Stadt jenseits der Mauer angekommen ist, ohne vom Feind entdeckt zu werden, seine Leute formiren, die Wacht des Thores zu überfallen suchen, und sogleich das Thor öfnen, damit die Reuterey einrücken kann. Sobald solches geschehen, marschirt jeder nach der Mitte der Stadt, sucht die Hauptwacht zu überfallen oder übern Haufen zu schmeißen, und greift alles, was sich vom Feind widersezt, ohne zu schießen, mit dem Bajonet

an, wobey man laut ausruft, daß alle diejenigen, welche sich ergeben, Quartier erhalten sollen. Ein Officier von diesen vier Divisions muß besonders bestimmt seyn, daß, sobald er festen Fuß in der Stadt hat, nach der Wohnung des Befehlshabers zu eilen, um solchen zum Gefangenen zu machen.

Die Reuterey theile man ebenfals in fünf Theile, von welchen jeder Hauffe sein angewiesenes Thor hat, in dessen Nähe ein jeder halten, und sobald solches geöfnet, eindringen muß. Derjenige Hauffe, welcher zuerst in die Stadt kommt, schickt sogleich einige Reuter nach denen übrigen Hauffen, um solche sogleich durch das erste geöfnete Thor einzuführen. Die Reuterey wird alsdenn suchen alles was sich widersetzt zu zerstreuen, niederzuhauen oder zu Gefangenen zu machen.

Die fünfte Division von der Reuterey sowohl als von dem Fußvolk, dienet zum Rückhalt, welche ihren Posten auf der Höhe vor dem Holz bey Nieder-Elsungen angewiesen wird, und welche, da man von dieser Höhe ganz Volkmessen übersehen kann, beständig zur rechten Zeit zu Hülfe kommen kann. Es muß daher der Rückhalt einem Officier vertraut werden, der Muth und Geschicklichkeit besitzt. Dieser wird auch beständig kleine Partheyen von Reuterey und Fußvolk nach der Stadt schicken,

welche

welche die Gefangenen abnehmen, damit sie denen, welche solche in der Stadt gemacht haben, nicht zur Last fallen. Dieser Officier wird denen Gefangenen alle Waffen bis auf die Messer abnehmen, und nöthigen, in einen Hauffen sich niederzusetzen, und solche mit seinen Leuten von allen Seiten bewachen; wobey man die Officiers und Unterofficiers von denen Gemeinen nimmt, damit solche nicht zusammen reden können.

Ist man Meister von dem Ort, so muß man sich nach dem Befehl richten, welchen man hat; entweder man besetzt solchen, oder verläßt denselben wieder. Im ersten Fall verweise ich den Leser auf den sechsten Abschnitt; im letztern aber läßt man zusammen blasen, marschirt mit seinem ganzen Corps nach der Höhe von Nieder-Elsungen, wo man seinen Leuten einige Erfrischungen, die man aus der Stadt dahin bringen läßt, giebt. Während dieser Zeit versorgt man die Verwundeten von beyden Seiten, und die sich transportiren lassen, nimmt man auf Wagen mit sich, so wie auch alles, was man an Pferden und sonstiger Beute dem Feind abgenommen hat. Man ruft auch seine kleine Partheyen ein, und giebt dem Officier, welcher gegen Warburg gestanden hat, den Befehl, daß er sich den nächsten Weg gegen Dörrenberg zurück ziehen soll; im Fall aber dieser auf dem Weg von Cassel nach Volk-

messen

messen feuern hört, so muß sich solcher nach demselben Ort ziehen, um die Parthey bey Volkmessen zu unterstützen.

Sobald die kleinen Partheyen eingezogen, und man die Transportirung seiner Verwundeten besorgt hat, so schickt man diese nebst denen Gefangenen die gerade Straße nach Cassel, und giebt solchen zur Bedeckung alle diejenigen Leute mit, welche beym ganzen Handel die größten Strapatzen ausgestanden haben, und folgt solchen, sobald die Wagen einen Vorsprung von einer Stunde haben; und da der Rückhalt nicht viel gelitten hat, so macht solcher die Arriergarde

Hat aber der Befehlshaber in Warburg einige Nachricht von dem Streich auf Volkmessen erhalten, und sucht mit aller Macht das abgeschickte Detachement gegen Warburg zurück zutreiben, um einen auf dem Rückmarsch zu erreichen, so muß sich solches unter beständigem Feuer über Breune nach Volkmessen zurück ziehen, um sich mit dem Detachement, welches hier den Ueberfall gethan, zu vereinigen. Denn da der Feind alles anwenden wird, um uns den Rückweg auf Zierenberg abzuschneiden, so nimmt man seinen Marsch durch das Gehölze der Erpe hinauf, zieht sich zwischen Nothfelde und Altenhasungen über Niedenstein zurück.

Man

Man kann auch noch eine andere Disposition nehmen, um dergleichen Streiche auszuführen; besonders ist nachfolgende sehr gut, wenn man den Feind in einem Marsch nicht erreichen kann.

Man theile, um einen Ueberfall zu machen, sein Corps in gewisse Hauffen zu 50 oder 60 Mann ein; diese marschiren von allen Seiten des Orts, von welchem man ausgeht, aus. Man zeigt diesen kleinen Hauffen einen Sammelplatz an, der nicht weit von dem feindlichen Posten, welchem man eins anhängen will, entfernt ist. Man sprengt hierbey aus, daß diese Detachements ausgeschickt wären, um Fourage und Mundprovision zu erpressen. Es muß aber einem jeden von diesen kleinen Hauffen ein Officier beygegeben werden, welchen man insgeheim etwas anvertrauen kann.

Dergleichen kleine Hauffen, die von allen Seiten ausmarschirt sind, machen die feindlichen Kundschafter irre, und können keinen Argwohn zu großen Unternehmen bey dem Feind verursachen. Man muß hierbey sich erinnern, daß man die Ausführung des Streichs nach denen Hauffen abmessen muß, welche den weitesten Weg haben. Zum Beyspiel: man wollte Marburg oder Corbach überfallen, so könnte man in dem Gehölze nahe bey Frankenberg den Sammelplatz bestimmen; nur muß jeder

jeder Hauffen einen guten Wegweiser haben, welcher alle diese Hauffen durch die verdecktesten Gegenden führt.

Diese Art den Feind zu überfallen, hat sich der berühmte französische Partheygänger Herr de la Croix oft bedient, und er beweist in seinen Schriften durch Beyspiele, daß solche oft zu einem glücklichen Ausschlag seiner sehr vielen kützlichen Unternehmungen beygetragen haben.

Diese vortrefliche Abhandlung vom kleinen Krieg, ist in der Breslauer Kriegsbibliotheck zu finden; ein Buch, welches von allen Theilen der Kriegswissenschaft handelt, kann einem Officier, der seinen Stand liebt und lust hat etwas zu lernen, nicht gnugsam empfohlen werden.

Neunter Abschnitt.

Wie sich der Befehlshaber eines Corps oder Detachements, das aus Reuterey und Fußvolk besteht, und den Vorposten einer Armee hat, verhalten muß, wenn sich der Feind zurück zieht.

Der Rückzug des Feindes mag entweder nach einer verlohrenen Schlacht, oder durch sonstige Un-

Unglücksfälle, welche den Feind hierzu nöthigen, geschehen, so ist der Dienst des Anführer eines leichten Corps, daß er dem Feind auf den Hacken sitze, solchen auf allen Seiten, ohne sein Corps zu sehr in Gefahr zu setzen, necken, und aus der geringsten Unordnung, welche sich bey dieser Bewegung des Feindes zeigt, Nutzen ziehe.

Man muß dabey in Erwägung ziehen, daß diejenigen Leute, welche sich zurück ziehen, allezeit mißvergnügt sind. Der gemeine Mann, der selten die geheimen Absichten des Generals errathen und einsehen kann, glaubt, sobald er einige Schritte rückwärts thun muß, daß alles verlohren sey. Hierzu kommen nun noch die Panischen Schrecken, die bey einem Rückzuge selten ausbleiben, und ein Geheimniß ausmachen, welches zeigt, daß der Muth eines Menschen periodisch ist.

Diejenigen hingegen, welche den Feind verfolgen, sind voller Muth, schmeicheln sich mit großer Beute, und ist in diesem Fall alles mit dem Soldat anzufangen. Er glaubt, da der Feind sich zurück ziehe, sein ganzes Schicksal bessere sich.

Dieses ist eine Zeit, wo ein Anführer eines leichten Corps oder eines Detachements, oft in dem Angesicht vieler Zuschauer die glänzen-

ste

ste Streiche ausführen kann; besonders wenn solchem die Armee auf dem Fuß nachfolgt, durch welche er in allen Fällen leicht kann unterstützt werden. Hier kann ein Officier seine Geschicklichkeit zeigen, wenn er sich der Unordnung seines Feindes zu Nutze zu machen weiß, und in der Zeit solchem einen Streich versetzt, wenn er noch über seinen vorherigen Verlust bestürzt ist. Das ist einen Augenblick benutzt, der vielleicht in unserm Leben nicht wieder kommt.

Geschiehet der Rückzug des Feindes durch gebürgigte oder durchschnittene Gegenden, macht solchen mit aller Vorsicht, und läßt niemals seine Seiten aus der Acht, sucht im voraus die Defilees, welche er im Rücken hat, zu besetzen und seinen Rücken zu decken, so kann er leicht demjenigen, welcher ihn verfolgt, so viele Schwierigkeiten in den Weg legen, daß man schwerlich viel Seide dabey spinnen wird; und man wird bey jedem Schritt, den man thut, alle Vorsicht anwenden müssen, um in dergleichen Gegenden, die zu Hinterhalten gemacht sind, nicht in eine Schlinge zu fallen. Wie zum Beyspiel der Rückzug der englischen Armee unter dem General Ritter Clinton von Philadelphia durch die Provinz Jersey bis Sandyhook geschahe; Der Oberste Herr von Wurmb machte während diesem Rückmarsch, welcher 3 Wochen in der wärmesten Jahrszeit dauerte, und

durch

durch unwegsame Waldungen geschahe, beständig mit denen Anspachischen und Hessischen Jägern die Arriergarde, welche durch die Englische leichte Infanterie unterstützt wurde, und ohnerachtet der Graf Pulawsky und der Marquis de la Fayette täglich an dem Nachzug hiengen, und alles anwendeten, um diesen eins anzuhängen, so waren dennoch die vortreflichen Anstalten des Herrn von Wurmb so gut getroffen, daß der Feind beständig mit blutigen Kopf zurückgewiesen wurde.

Vernimmt man aber bey dem Rückzug des Feindes einige Unordnungen, oder siehet man, daß der Feind in einer gebürgigten Gegend, die Höhen, welche die Thäler und Wege beherrschen, durch welche er geht, aus der Acht läßt, so kann man hier die besten Streiche ausführen. Man liegt ihm mit dem Fußvolk, welches man durch leichte Reuterey unterstützt, beständig in denen Eisen, man muß suchen durch Hülfe derer Landleute und guten Wegweisern, eine Parthey Fußvolk, welche die Fußstege passiren, die der Feind aus der Acht gelassen hat, auf die Flanque seines Marsches zu werfen, diese müssen suchen, sich nahe an die Defilees, durch welche der Feind gehet, zu verstecken, damit, wenn er ankommt, ihm diese von allen Seiten anfallen, ganze Hauffen abschneiden, und seinen Nachzug, der schon seinen Feind

im Rücken merkt, so in die Enge treiben, daß sich sein Rückzug in eine Flucht verwandelt. Denn was wollen Leute machen, die sich durch ein Thal oder hohlen Weg zurückziehen, wo man die Höhen besetzt hat. Man kann solche von allen Seiten zwacken, nach Befinden der Umstände große Steine auf die Köpfe rollen lassen, und ganze Hauffen zwingen, daß sie um Gnade bitten müssen. Wäre der General Wasshington mit der Avantgarde seiner Armee, auf dem Rückzug der Englischen Armee von Rariton Lending nach Amboy in der Provinz Jersey, der im Anfang des Feldzugs 1777 geschahe, in der Gegend von Ponentown besser auf den Nachzug der Engländer gefallen, die nicht die gehörige Vorsicht auf ihrer Rechten anwandten, so würde dieser Tag noch mehr Menschen denen Engländern gekostet haben, als er würklich kostete.

Glaubt ein Anführer eines leichten Corps die gewisse Anzeige zu haben, daß in kurzem eine Schlacht vorfallen müsse, und er ist des Landes kundig, so kann er sich so setzen, daß wenn der Feind die Schlacht verliehrt, er den Hauptpaß, welchen der Feind passiren muß, ehe der Feind solchen erreichen kann, schon in seinen Händen hat.

Der

Der Hannöverische General Herr von Freytag machte es denen Franzosen auf ihrem Rückweg nach der Schlacht bey **Minden** im Jahr 1759. auf solche Art; Selbiger detachirte von seinem Jägercorps etliche Compagnien, welche zwischen **Minden** und **Bückeburg** die Pässe besetzten, die die Franzosen passiren musten. Die Jäger tödteten hier viele Leute, und wäre nicht ein heftiger Regen zum Glück derer Franzosen eingefallen, so würde es solchen noch mehr Menschen gekostet haben, denn die Jäger waren völlig Meister von denen steilen Höhen, an deren Fuß die Franzosen vorbey marschiren musten; Jeder Jäger konnte sich seinen Mann aussuchen, welchen er tödten wollte, und die Franzosen musten, ohne ihr Unglück verhindern zu können, traurige Schlachtopfer werden.

Dieses harte Schicksal verfolgte die Franzosen auf eben demselben Rückzug zwischen **Nieder-Schäde** und **Volckmarshausen** noch einmal, wo sie ebenfals, als sie das daselbst sich befindende Defilee passiren wollten, auf beyden Seiten in dem Gebüsch die Freytagischen Jäger fanden, die denen Franzosen den Tag sehr warm machten.

Muß sich der Feind durch große Waldungen zurückziehen, so kann man solchem ebenfals den Weg sehr sauer machen. Man theilt

seine Fußjäger zu kleinen Hauffen, von 30 bis 50 Mann, und schickt solche mit guten Wegweisern versehen, den Feind auf beyde Flanquen seines Marsches; dann in denen Wäldern sind solche am rechten Ort, sie können Wunderwerke verrichten, sie können sich in kleine Hauffen zwischen die Colonnen des Feindes schleichen, auf allen Seiten zwacken, jeden Schritt sauer machen, und den Feind in solche Furcht jagen, daß er am Ende an allen Orten Feinde zu sehen glaubt. Denn was kann man diesen kleinen Hauffen thun, die gelernt sind zerstreut zu fechten, die jeden Maulwurfshauffen zu ihrer Vertheydigung zu nutzen wissen, und die so geschwind zurücklauffen, wenn sie angegriffen werden, als wie sie wieder vorwärts kommen, und die beständig Raum finden, um sich zu verstecken. Ich habe dieses Manöuver niemals besser ausführen sehen als von der Amerikanischen Miliz, und besonders von der, der Provinz Jersey, denn war man gezwungen, sich gegen diese Leute zurückzuziehen, so konnte man gewiß rechnen, daß man solche beständig um sich herum hatte.

Geschiehet der Rückzug des Feindes durch ein offenes Land, so folgt man mit seiner Reuterey und unterstützt diese durch sein Fußvolk, damit man sich, im Fall der Feind sich umwenden, und einem mit einer überlegenen Reuterey auf

den

den Hals fallen wollte, auf dieses zurückziehen kann. Am besten ist es, daß man seine Reuterey in zwey Linien en Echiquier setzt, die Trupps der ersten Linie haben ihre Flanquers, welche um den Feind herumschwärmen und solchen harceliren, diese feuren beständig mit ihren Pistolen und machen zu Zeiten ein Geschrey dabey, um den Feind in Unordnung zu bringen. Hierzu kann man die berittenen Jäger, die mit Büchsen bewaffnet sind, nehmen, indem diese durch sehr gut angebrachte Büchsenschüsse ein oder den andern feindlichen Hauffen leicht in unordnung bringen können.

Wird man gewahr, daß ein oder der andere feindliche Hauffen in Unordnung kommt oder sich zu weit von denen übrigen entfernt, so muß man sogleich auf selbigen fallen, dabey aber im Nachhauen sich wohl in Acht nehmen, denn da der Feind in einer offenen Gegend alles in den Augen haben kann, so werden die nächsten Hauffen so geschwind wie möglich zur Hülfe heranrücken, und ein kleiner Vortheil könnte hier großen Schaden nach sich ziehen.

Man muß sich auch wohl in Acht nehmen, daß man nicht zu hitzig im Nachfolgen ist, denn der Feind kann einen verstellten Rückzug machen, um einen in eine Schlinge zu locken,

wobey man so übel kann zugerichtet werden, daß man sich sobald nicht wieder sehen lassen darf. Dieses begegnete den Marquis de la Fayette bey Jamestown im Virginischen Feldzug; Dieser wuste, daß Lord Cornwallis sich mit seiner Armee in dieser Gegend über dem Jamesfluß zurückziehen wollte, und setzte sich desfalls so nahe wie möglich an die Englische Armee, um solcher bey dem Uebergang des Flusses auf den Leib zu fallen, allein Lord Cornwallis, der das Vorhaben des Marquis de la Fayette wohl einsahe, ließ nur einige leichte Corps benebst dem schweren Geschütz und Bagage den Jamesfluß passiren, und hielt den Kern seiner Armee so nahe wie möglich zusammen; Der Marqnis, welcher durch seine Kundschafter falsch berichtet worden war und glaubte, daß der gröste Theil der Englischen Armee den Fluß passirt hätte, griff mit seinen besten Truppen hitzig an, und wurde mit einem so großen Verlust zurückgeschlagen, daß Lord Cornwallis den folgenden Tag ganz ruhig den Fluß passiren konnte. Das Regiment von Bose unter Anführung des Oberstlieutenant Herr du Buy zeigte Wunder einer guten Mannszucht und Tapferkeit bey diesem Gefecht.

Die Hauptsache ist, wenn man den Feind, wenn sich solcher zurückzieht, folgt, daß man sich

sich nicht übereile; Sobald sich solcher festsetzt, so beobachte man ihn nur, sobald er sich aber in Marsch setzt, so muß man an ihm hängen, der Feind mag auch noch zu sehr Vorsicht und Ordnung in seinem Rückzug anwenden, so muß er dennoch keinen Tag zurücklegen, wo es ihm nicht etwas kostet, man folge nur mit kaltem Blut und verliere seinen Kopf nicht.

Zehenter Abschnitt.

Von denen Hinterhalten.

So sehr derjenige zu tadeln ist, welcher in einen Hinterhalt fällt, so sehr gereicht es einem Officier zur Ehre, wenn er solche mit Geschicklichkeit zu legen, und seinen Feind hineinzulocken weiß. Es sind selten Gegenden, in welche man nicht Hinterhalte anbringen kann. Z. E. Fruchtfelder, Wälder, Büsche, Schlüchte, Erdrände, alte Gemäuer und dergleichen, sind alle Oerter, wo man leicht eine Anzahl Menschen verstecken kann, wenn man nur unternehmend ist, das Land kennt und jede Gegend zu nutzen weiß. Wie man sich auf den Marsch nach dem Ort, wo man den Hinterhalt legen will, zu verhalten habe, verweise ich den Leser

auf den Abschnitt, wo ich von geheimen Märschen handele, nur muß ich noch dabey erinnern, daß man von der entgegengesetzten Seite, wo man den Feind vermuthet, nach dem Ort des Hinterhalts marschirt, damit die Spuren von vielen Menschen oder Pferden keinen Verdacht dem Feind erwecken können.

Man legt solche von Reuterey oder von Fußvolk oder von beyden zusammen, man richtet sich hierin lediglich nach dem Grund und Boden, welche Art von Truppen auf selbigen agiren kann, so wie man sich auch in der Anzahl derselben nach der Stärke des Feindes richten muß. Hauptsächlich gehören hierzu wohlgezogene Truppen, die nicht zum Desertiren geneigt sind, die einem folgen und sich still halten, es darf niemand Tobak rauchen, und kein Mensch muß mitgenommen werden, der den Husten oder Schnupfen hat, auch müssen keine Hengste unter denen Pferden seyn die man mit sich nimmt, indem das geringste Geräusch den Hinterhalt dem Feind entdecken kann. Brod, Fourage und Wasser vor die Menschen, wenn keins in der Nähe ist, muß ebenfalls mitgenommen werden, damit niemand über das nöthigste zu klagen hat.

Die Gründe im Kriege sind vielerley, um Hinterhalte zu legen, theils legt man sie, um ein feindliches Convois, von welchem man Nachricht

richt hat, anzufallen, zu verderben oder wegzunehmen; theils den Feind in seinen Fouragirungen zu hindern; Couriers mit wichtigen Nachrichten, oder vornehmen Personen von der feindlichen Armee, aufzufangen; eine starke feindliche Parthie zu schlagen, und die Gegend um sich herum vor denen feindlichen Partheyen rein zu halten.

Im ersten Fall muß man den Hinterhalt an drey verschiedene Oerter legen, damit man den Feind an der Tete, der Mitte und dann Queue zu gleicher Zeit unvermuthet anfallen kann. Man muß aber hierbey nicht schießen, sondern den Feind mit blankem Gewehr muthig angreiffen. Die Schildwachten, welche einem die Ankunft des Feindes melden, setzt man auf Bäume die in der nähe sind, oder sie legen sich mit dem Bauch auf die Erde, um einem durch verabredete Zeichen von allem Nachricht zu geben was sie sehen, wobey man am besten thut, wenn man Officiers oder sehr gute Unterofficiers dazu nimmt.

Hat man Nachricht, wenn und wo der Feind fouragiren will, so nähert man sich während der Nacht dieser Gegend, und versteckt sich so gut es angehet, fällt während, daß der Feind mit dem Fouragiren begriffen ist, auf ihn, und nimmt mit sich fort, was einem in die Hände

fällt, welches mit einem großen Geschrey geschehen muß, damit man Furcht unter die Knechte bringt, die gewiß davon lauffen und Fourage mit denen Pferden im Stiche lassen. Ich habe ein solches Elend bey einer Fouragirung, die aus Neu-Braunschweig im Anfang des Jahrs 1777. geschahe, gesehen; hätte der Feind den Schrecken, den er durch seinen Hinterhalt eingejagt hatte, besser benutzt, so glaube ich gewiß, daß wenige Wagen und Pferde wieder nach Braunschweig gekommen wären, denn man muste die Knechte mit Schlägen, nachdem der Feind zurückgeschlagen war, wieder herbey treiben.

Man kann auch Hinterhalte in der Nähe derer feindlichen Vorposten legen, wenn man nicht weit von selbigen entfernt ist, und schickt so oft wie möglich kleine Partheyen gegen die Vorposten des Feindes, die solche so lange allarmiren müssen, bis sie es müde werden, und einem zu vertreiben suchen, worauf sich diese Leute langsam zurück ziehen, und die ihr folgende Parthey über den Hinterhalt hinaus zu locken suchen, welche alsdenn heraus fällt und die feindliche Parthey schlägt, oder zu Gefangenen zu machen sucht.

Ist die Gegend, wo der Feind steht, mit Wald umgeben, so kann man eine Heerde

Kühe oder Schaafe mit Anbruch des Tages am Rand eines Gehölzes gegen die feindliche Vorposten treiben lassen, um den Feind durch diese Lockspeise in die Schlinge zu locken. Man versteckt in einer kleinen Entfernung eine Parthie Fußvolk, die man durch Reuterey unterstützt; ersteres sucht dem Feind, während er sich mit dem Treiben des Viehes beschäftiget, ein wohl angebrachtes Feuer zu geben, worauf letzteres aus ihrem Hinterhalt heraus fällt, um den Feind vollends zu bezahlen. Diejenigen, welche die Heerde Vieh treiben, müssen verkleidete Soldaten seyn, die, sobald der Feind ihnen nahe genug ist, nach der Seite, wo der Hinterhalt nicht liegt, davon springen. In dem ersten Lager bey Milztown in der Provinz Jersey in dem Anfang des Feldzugs von 1777 versuchten die Americaner dieses Spiel verschiedene Tage hinter einander gegen die Vorposten zur Linken der Armee anzubringen, so lange alles im Ueberfluß war, reizten die Kühe keinen Menschen; allein nach Verlauf von etlichen Tagen, da die Rinterbraten rarer wurden, vergaß man sich, und fiel in die Grube bis über die Ohren, ohnerachtet verschiedene dafür waren gewarnet worden.

Liegen verschiedene Dörfer, Höfe oder Mühlen zwischen beyden Armeen, die von keinem Theil besetzt sind, so muß man in der Nä-

he derselben kleine Hinterhalte legen, um die Marodeurs aufzufangen, besonders um die Zeit, in welcher das Obst reif ist. Bey dieser Gelegenheit fallen einem auch zu zeiten Officiers in die Hände, unter welchen es allezeit einige giebt, die bey dem schärfsten Verbot, um ein Mädgen zu suchen, oder sich etwas zu gute zu thun, alles wagen; denn in eben dem erwehnten Lager bey Milztown wurden auf diese Art zwey englische Officiers gefangen. Und da man durch diese Art Hinterhalten, die Landleute gegen die Marodeurs schützt, so macht man sich solche so zu Freunde, daß sie einem ein Wink geben, wenn ein guter Fang zu thun ist.

Sucht der Feind einem beständig durch starke Parthenen zu allarmiren, so kann man solche Gäste sich leicht durch einen wohlgelegten Hinterhalt vom Halse schaffen. Man legt zu diesem Endzweck sein Fußvolk in einer gewissen Entfernung vor seinen Posten zur Seite des Weges, welchen der Feind nehmen muß, und zwischen dem Hinterhalt des Fußvolks und denen Posten legt man die Reuterey. Erstere lassen den Feind ruhig passiren, folgen ihm in einer Entfernung, und suchen solchem ein wohlangebrachtes Feuer in den Rücken zu geben, welches das Zeichen für die Reuterey seyn muß, die hierauf aus ihrem Hinterhalt hervor prellt, die Unordnung des Feindes benutzt und nieder-

hauet

hauet, was sich widersetzt. Auf diese Art fielen die Indianer von der Stockbridge Nation bey Miles-Square in der Provinz Newyorck in einen Hinterhalt, die beständig vor unsern Vorposten lagen, und solche beunruhigten. Der Hinterhalt war durch die Obersten Simcoe und Emmerich so wohl angebracht, daß kaum ein einziger von denen Indianern mit dem Leben davon kam, der es erzählen konnte, wie es seinen Mitbrüdern ergangen war, wodurch diese Nation, da selbst ihr Anführer, Sachem Neham nebst seinem Sohn dabey ihr Leben verlohren, so abgeschreckt wurden, daß selbigen die Lust verging wieder frische Leute zur Armee des General Washington zu schicken.

Man muß sich aber wohl in acht nehmen, daß man nicht zu oft Hinterhalte umsonst legt, oder daß gar der erste mißlingt, damit man den Soldat nicht verdrüßlich macht und sein Zutrauen dadurch verliert. Ist man aber zu Zeiten glücklich, so wird man finden, daß diese Art Dienst dem Soldaten Vergnügen macht, denn auf dem Marsch nach Charlestown durch Süd-Carolina im Jahr 1780 fanden sich täglich welche von unsern Jägern, die sich zum embusciren anboten, und man hatte es durch die Hinterhalte so weit gebracht, daß sich der americanische Reuter nicht mehr getrauete sich vor unsern Posten sehen zu lassen.

Eilfter Abschnitt.

Von denen Rückzügen.

Der Anführer eines Corps oder Detachements, welches sich zurück ziehen soll, muß viele Kenntnisse besitzen. Er muß nicht nur einen überlegenen Feind zu vermeiden suchen, sondern auch den niedergeschlagenen Muth seiner Soldaten, die bey der kleinen Anzahl schüchtern werden, wieder aufzurichten wissen; denn alles was in diesem Fall geschieht, ist nach bloßen Muthmaßungen bestimmt, anstatt daß der Angrif des Feindes nach einer genaueren Kenntniß geschiehet, und man vorher Zeit hat alles zu überlegen und es zu verbinden.

Der Rückzug mag nun willkührlich oder gezwungen geschehen, so muß der Anführer eines solchen Corps oder Detachements das Land kennen, durch welches er sich zurück zieht; er muß jederzeit dahin trachten, daß er sich nicht im geringsten mit dem Feind einlasse, ehe er nicht seines Vortheils ganz gewiß ist; Geschiehet solcher durch gebürgigte Gegenden, so läßt man die Reuterey voraus gehen, und man macht mit dem Fußvolk den Nachzug, und läßt durch seine Fußjäger, welche sich in Sectiones theilen, die Höhen,

Höhen, die die Wege beherrschen, besetzen, welche während dem Marsch nicht den geringsten Fußsteig aus der acht lassen müssen, ohne solchen nicht in einer gewissen Weite abzusuchen, damit der Feind einem nicht unvermuthet auf die Flanquen fallen, oder da sich schon unvermuthet zeigt, wo man selbst hin muß.

Wird man in einem solchen engen Wege angegriffen, so muß man sich unter dem sogenannten Defileefeuer zurück ziehen, nemlich da das Fußvolk sich en Colonne zurück zieht, so giebt der erste Zug sein Feuer auf den Feind, macht aus der Mitte rechts und links um, und zieht sich mit einem geschwinden Schritt zu beyden Seiten des Fußvolks bis hinter den letzten Zug, stößt da wieder zusammen, ladet im marschiren, schuldert und marschirt so lange fort, bis die Reihe wieder zum Feuern an ihn kommt. Der Officier des zweyten Zugs muß aber, sobald der erste fertig commandirt, kehrt euch! und fertig! sobald der erste, an commandirt, commandiren. Auf diese Art kann man sich auf eine große Strecke Weges durch alle Defilees ziehen, und sollte man den Feind durch sein Feuer nicht abhalten, so muß man solchen, da der Feind einem keine größere Fronte bieten kann als man selbst hat, mit dem Bajonet auf den Leib fallen und ihn zurück zu stürzen suchen, wodurch man etwas Zeit gewinnt, und seinen Leuten wieder frischen Muth macht.

Hat man einen Fluß im Rücken und muß solchen, es sey nun durch Hülfe einer Brücke oder Furth passiren, so muß man bey Zeiten ein Detachement dahin schicken, um Meister von diesem Paß zu seyn, ehe es der Feind davon ist, wozu die Büchsenschützen zu Pferd wohl zu gebrauchen sind. Man muß aber diesen Leuten einen Officier beygeben, welcher schon durch seinen Muth und Geschicklichkeit einige Proben bewiesen; denn ist der Officier ein brauchbarer und entschlossener Mann, so kann man sich in allen Fällen auf die Leute verlassen.

Die berittenen Büchsenschützen müssen, sobald sie jenseit des Passes ankommen, absitzen, und sich zu beydes Seiten zerstreuen, um durch ihr Feuer den Rückzug des Corps zu decken; und sollte der Feind auch dieses Detachement angreiffen, so muß der Officier desselben, da das Wohl des ganzen Corps von seiner Standhaftigkeit abhängt, alles versuchen, um nicht vom Feinde zurück getrieben zu werden; denn nimmt man sich nur vor vest zu stehen und sich zu wehren, so kann man vieles thun, bis man Platz zu geben gezwungen ist.

Sobald der Anführer eines Corps mit selbigem bey dem Paß ankömmt, so läßt er die Reuterey die Brücke oder Furth passiren; hierauf

auf folgen die Fußjäger, die sich in der Geschwindigkeit auf dem jenseitigen Ufer auseinander theilen, um mit ihrem Feuer die Fusiliers zu decken, die den Nachzug ausmachen, welche en Colonne unter dem Defileefeuer ebenfalls passiren; und da solche durch das Feuer derer Fußjäger gedeckt sind, so wird sich der Feind wohl in acht nehmen, daß er nicht unnöthigerweise Menschen verliert. Der Anführer des Corps muß sich bey dem Nachzug aufhalten, um durch seine Gegenwart und sein Zureden denen Leuten Muth einzusprechen; denn man kann kaum glauben, wieviel die Gegenwart des ersten Officiers bey kritischen Begebenheiten zum glücklichen Erfolg beyträgt, wenn dieser die größte Gefahr mit seinen Leuten theilt.

Geschiehet der Rückzug durch waldigte Gegenden, so läßt man das Fußvolk zu beyden Seiten der Reuterey durchs Holz marschiren, und man macht den Nachzug durch eine halbe Compagnie Fußjäger, die sich im Holz selbst leicht decken können, indem der Feind gewiß diese Gegend scheuen wird.

So gefährlich einem die gebürgigten und waldigten Gegenden scheinen, so viele Vortheile kann man, wenn man solche zu nutzen weiß, durch selbige ziehen; Denn ist der Feind in seinem Nachsetzen zu hitzig, so kann man ihm Hin-

terhalte legen, und den Feind durch eine verstellte Flucht hineinlocken, und entfernt sich eine Parthey zu weit vom Ganzen, welche zu hitzig im Nachfolgen ist, so kann man solche, ehe selbiger Hülfe geschehen kann, schlagen.

Es geschiehet auch, daß ein Anführer eines leichten Corps den Nachzug einer zurückziehenden Armee machen, oder eine deren Seiten decken muß, in welchem Fall ein solcher den Feind leicht durch Hinterhalte in eine Schlinge locken kann, denn da er beständig von der Armee soutenirt wird, vieles wagen kann, besonders wenn der Marsch durch durchschnittene Gegenden geschiehet. Ueberhaupt, kennt ein Parthengänger das Land, durch welches er sich zurück zieht, und besitzt hierzu diejenigen Kenntnisse, welche ein solcher Officier besitzen muß; so muß er bey denen Rückzügen dem Feind noch gefährlich bleiben, und den Marsch des Feindes zu ganzen Tagen aufhalten. Z. B. als der General Washington den 11. Sept. in dem Feldzug 1777 am Brandeweinfluß geschlagen wurde, und er auf seinem Rückzuge befürchtete, daß ihm der General Howe, wenn er den Chulkill passiren wollte, gewiß angreiffen würde; so detachirte er den General Maxwell mit 2000 Americaner, welcher die englische Armee den 16ten auf dem Marsch in der linken Flanque und im Rücken bey Puds

Haus

Haus in der Gegend von Cochen Mietings Haus angreiffen muste, welches den Marsch der englischen Armee auf vier und zwanzig Stunden aufhielt, und Washington den Chulkill ohngehindert passiren konnte; wäre nicht ein starker Regen eingefallen, während die Rebellen den Angriff auf das Donopsche Corps machten, wodurch die Gewehre versagten, so hätten wir gewiß viele Menschen an diesem Tage sitzen lassen, denn die Rebellen hatten zur Seite ein Holz besetzt, welches man nicht eher gewahr wurde, als da es zu spät war, ohnerachtet diese Leute mit dem Kern der englischen Armee angegriffen wurden, sobald man solche gewahr wurde, so bestand dennoch kaum ihr Verlust an Todten und Gefangenen aus etliche vierzig Mann.

Geschiehet der Rückzug in offenen Gegenden und im Angesicht des Feindes, so kann allein die Richtigkeit der Disposition, welche mit der gehörigen Tapferkeit und Entschlossenheit verknüpft seyn muß, einem allein aus der Schlinge ziehen.

Man setze in diesem Fall sein Fußvolk in eine Linie, und lasse zwischen jeder Compag-

nie einen Zwischenraum von derselben Breite, in welche sich die zwey Compagnien Jäger setzen können, die sich längst der Linie debandiren und auf den Feind feuern, im Fall der Feind solche mit einer überlegenen Macht zurück triebe. Die Reuterey wird in acht Troupps getheilt, und deckt das Fußvolk.

Sobald das Zeichen zum Rückzug gegeben wird, macht das Fußvolk nebst denen ersten, dritten, fünften und siebenten Troupps von der Reuterey, rechts um kehrt, und marschiren etliche hundert Schritte oder nach gutbefinden des Commandeurs zurück, und machen wieder Front nach dem Feind zu. Hierauf machen die zweyten, vierten, sechsten und achten Züge der Reuterey nebst denen Fußjägern dieselbe Wendung; allein jeder Troupp hat seine Flanqueurs vor sich, und die Flügeltroupps haben solche auf der Flanque, welche nebst denen Fußjägern beständig, wenn der Feind folgt, scharmutziren, marschiren durch die Zwischenräume der ersten Linie, und machen in eben derselben Entfernung wieder links herstellt, und rufen ihre Flanqueurs ein, nur mit dem Unterschied, daß das Fußvolk mit der zweyten Linie seinen Marsch wieder fortsetzt, und die Jäger beständig bey der Linie blei-

bleiben, die dem Feind Tete bietet; Allein hierbey muß noch erinnert werden, daß die Flanqueurs der zweyten Linie, denen der ersten, sobald solche auf vierzig bis funfzig Schritte von denen Intervallen ist, zu Hülfe eilen, um den Platz der ersten zu nehmen, indem dieses der Zeitpunct ist, wo ein geschickter Gegner etwas unternehmen kann.

Sollten sich einige Hauffen des Feindes zu sehr von denen übrigen entfernen, so muß man solche Hitze zu dämpfen suchen und ihnen auf den Leib fallen; Allein hat man solche zurück geprellt, so muß man sie nicht verfolgen, sondern bedenken, daß der sichere Rückzug der einzige Endzweck ist.

Findet man bey seinem Rückzuge auf einer oder der andern Seite einen hohlen Weg, Busch, oder sonstigen bedeckten Ort, so wirft man sein Fußvolk oder wenigstens die Fußjäger hinein, und zieht sich mit seiner Reuterey unter dessen Schutz ganz nahe daran vorbey.

Sollte aber der Feind so nahe auf den Hals kommen, daß man sich nicht mit Ehren

aus dem Handel ziehen kann, so muß man seinen Angriff nicht erwarten, sondern dem Feind mit dem blanken Gewehr wie verzweifelte auf den Leib fallen, dann die Verzweiselung hat schon oft viele Menschen gerettet, die dem Untergang nahe waren. In diesem Fall können die Fußjäger die Hirschfänger ziehen, und mit denen Fusiliers zugleich den Feind anfallen, welches der Hauptman von Wreden mit seinen Fußjägern in der Affaire von Crutches Mühle in Pensylvanien, und der Oberst-Lieutenant Herr von Prüschenck beym Fort Independent auf Jorck-Island thun ließ, und beyde schlugen den Feind zu ihrer größten Ehre, durch diesen Entschluß, wozu sie die Nacht zwang, mit großem Verlust zurück.

Muß man eine große Ebene passiren, und man sieht eine überlegene Reuterey auf sich ankommen, welcher man nicht zu entkommen glaubt, wodurch die unserige Reuterey genöthiget wird einen zu verlassen, damit solche nicht muthwillig verlohren geht, so wie es dem Schlotheimischen Grenadierbataillon in der Ebene von Fritzlar im siebenjährigen Krieg begegnete, so bleibt kein ander Mittel übrig als sich durch ein Quarree zurück zu ziehen;

ziehen; Man muß in diesem Fall die Jäger mit denen Fusiliers sectionsweise vermischen, damit eines durch das andere gedeckt ist, und muß zu diesem Mannövre das Fußvolk vorher geübt werden. Die Jäger suchen während dem Marsch durch ihre Büchsenschüsse in der Entfernung dem Feind Schaden zu thun; Sollte aber die feindliche Reuterey Ernst zum Einhauen beweisen, so muß man sein Feuer gliederweise geben, wobey das erste Glied sein Feuer so lange sparen muß, bis man Pulver, Bley und Papier dem Feind in die Augen geben kann; nur muß man dabey seine Leute wohl bedeuten, daß sie nicht nach dem Reuter, sondern nach der Brust des Pferdes zielen; Und erreicht dann auch die Reuterey ihren Entzweck und bricht das Quarree, so hat man sich gewiß theuer genug verkauft. Meines Erachtens glaube gewiß, daß es sehr gut seye, wenn man sich in dem Augenblick, da die Reuterey zum Einhauen nahe ist, auf ein Knie niedersetzt, und in dieser Lage dem Feind sein letztes Feuer gebe, indem der Mensch in dieser Lage mit seinem Gewehr ehender ein Pferd abhalten kann, als wenn er steht, und der Reuter, welcher genöthigt ist, seinen Hieb unterwärts zu thun, verliert die Gewalt, und kann leicht sein eigen Pferd verwunden. Ich habe mir oft

in dem americanischen Krieg gewünscht, in diese Lage zu kommen, um diese Probe zu machen, besonders im Virginischen Feldzug, wo die Jäger beständig mit englischem leichten Fußvolk unterstützt waren, denn es kommt im Kriege alles auf wohlabgerichtete und wohl disciplinirte Soldaten an.

Beytrag

von denen

drey vornehmsten Stücken

was ein

Officier von der leichten Reuterey

im Feld zu thun hat.

Beytrag.

Erster Abschnitt.

Von denen Feldwachten der Reuterey.

Da man mit einem Corps leichter Truppen oder Detachement, welches den Vorposten hält, nicht beständig im Gewehr seyn kann, so setzt man nach Verhältniß der Stärke, oder nach Umständen, Wachten aus, welche zur Sicherheit des Ganzen dienen, und auf die Bewegungen des Feindes acht haben müssen.

Eine solche Wacht setzt, damit sie nicht den ganzen Tag über zu Pferd seyn muß, und doch alles beobachten kann, ihre Vedetten aus. Diese müssen aber jederzeit auf die in der Nähe gelegenen höchsten und freyen Oerter in eine Entfernung von 300 bis 400 Schritte von der Feldwacht ausgesetzt werden, um von weiten alles entdecken zu können, besonders muß man sich dabey in Acht nehmen, daß solche nicht in der Nähe eines Holzes, oder sonstigen verdeckten

Ort

Ort gesetzt wird, wodurch solche beleidiget werden könnte. Die Feldwacht aber selbst ist am besten postirt, wenn es der Grund und Boden erlaubt, daß man solche hinter den Kamm einer Höhe setzt, damit der Feind selbige nicht beständig im Angesicht habe.

Die Vedetten setzt man um mehrerer Sicherheit Willen doppelt, damit einer von diesen, sobald solcher von dem Feind etwas entdeckt, zurückjagen, und das was er gesehen, dem Officier oder Unterofficier der Feldwacht meldet. Der Officier thut wohl, wenn er beständig seine Augen nach seinen Vedetten richtet, und sobald er eine von diesen nach sich zujagen siehet, muß er gleich aufsitzen lassen, und selbst nach dem Ort hineilen, wo die Vedette, die ihm etwas gemeldet, stehet, um alles mit eigenen Augen zu sehen. Ueberhaupt muß der Officier von der Feldwacht die meiste Zeit zu Pferd seyn, und in der nähe seiner Vedetten umher reiten.

Der Officier von der Feldwacht muß, sobald er auf den bestimmten Ort kommt, wo er eine andere Wacht ablöset, selbst mit seinen Vedetten reiten, damit er weiß, daß alles gehörig seinen Leuten ist überliefert worden, er muß den ganzen Grund von seiner Vedetten bereiten, damit er die Gegend und die Wege

kennt,

kennt, welche zum Feind führen und durch welche der Feind sich nähern kann; Er muß auch die Gegend in seinem Rücken kennen, durch welche er bey einem Angriff des Feindes sich zurückziehen muß.

Hat er nun alles das gethan, was so eben ist erwehnt worden, so kann er bey Tage seine Wacht absitzen und ruhen lassen; Allein er muß keinem Reuter erlauben, sich von der Wacht zu entfernen, noch weniger ohne seinen Befehl ein Pferd abzustangen; Der Reuter muß den Zaum dem Pferd auf den Hals legen, und solches mit der Halfter an einen Pfahl oder Hecke, was in der Nähe ist, binden, damit er alle Augenblicke aufsitzen und zum Empfang des Feindes fertig ist.

Ist die Zeit zum Futtern, so muß der Befehlshaber der Wacht solches niemals auf einmal geschehen lassen, sondern seine Wacht hierzu in zwey Theile theilen, von welchem der eine Theil ehender nicht futtern darf, bis der andere fertig ist; Sollte aber die Feldwacht des Feindes so nahe stehen, daß solche die unsrige im Gesicht hat, so muß in diesem Fall, ein Glied aufsitzen, wenn das andere hinter demselben füttert.

Wird dem Officier der Feldwacht, die Annäherung des Feindes gemeldet, so muß er sogleich

gleich aufsitzen lassen, und nach dem Ort zurücken, wo er die Bewegungen des Feindes am besten beobachten kann; Siehet er, daß sich der Feind nähert, so muß er alles das, was er mit seinen Augen entdeckt, an seinen Commandeur melden lassen.

Kommen die Vorläuffer des Feindes so nahe, daß er mit seiner Feldwacht weichen muß, so ziehet er sich geschlossen mit der Wacht zurück, und läst seine Vedetten zu Flanquers dienen, welche mit dem Feind während dem zurückziehen scharmuziren. Der Officier muß aber dabey sein Augenmerk beständig auf die Bewegungen des Feindes richten, damit er an seinen Befehlshaber die gewisseste Meldung kann thun lassen; Er muß sich aber hierbey wohl vorsehen, daß nicht ein feindlicher Hauffe bey ihm vorbeyschießt und ihn abschneide.

Dieses wäre ohngefähr, wie ein Officier sich bey Tage auf einer Feldwacht zu verhalten hat.

Sobald die Nacht einbricht, so muß der Officier mit seiner Wacht aufsitzen, und niemals einem Reuter, ohne die höchste Noth, abzusitzen erlauben. Es muß sich ein Officier in diesem Stück an das Murren des Soldatens, welches bey denen Beschwerlichkeiten des Krie-

ges

ges selten ausbleibt, niemals kehren; Er muß das geringste Murren hart bestrafen, und den, der am härtesten redet, mit dem Pistol auf den Kopf zu schießen drohen; Beklagt sich auch der gemeine Mann über die Schärfe des Officiers, so kann man dennoch versichert seyn, daß der gröste Theil, eher den zu scharfen, als den zu nachläßigen lieben, und der Soldat wird gewiß lieber mit ersteren, wenn er von dessen Muth und Einsicht versichert ist, als mit letzteren an den Feind gehen. Wollte man mir hier den schwachen Einwurf machen, daß der Soldat aus Liebe für seinen Officier auch vieles thun könne, so lache ich darüber und versichere, daß die Liebe eines deutschen Soldaten ein bloßer Schatten und nichts ist, wenn dieser nicht in der allerschärfsten Zucht gehalten wird, und der Officier, welchen der Soldat einen guten Officier nennt, ist gewiß weiter nichts, als was der Franzos unter dem guten Mann versteht.

Der Officier der Feldwacht muß auch, sobald die Nacht einfällt, fleißig patrouilliren und seine Vedetten oft visitiren lassen, damit solche stets munter gehalten werden. Die Vedetten müssen während der Nacht niemals stille stehen, sondern beständig bis zu der zunächststehenden vor- und rückwärts reiten, damit sich niemand zwischen ihnen hindurch schleichen könne. Die Ablösung muß jedesmalen

malen statt einer Patrouille dienen und durch einen Umweg wieder zurück zur Wacht kehren.

Vernimmt der Officier einen Schuß in der Gegend seiner Wacht, so muß er sogleich eine Patrouille dahin schicken, um das, was vorgefallen ist, oder warum eine Vedette geschossen hat, zu erfahren.

Kommen die Vedetten bey Nachtzeit zurückgesprengt, und melden, daß der Feind da ist, so muß sich der Officier etwas seitwärts ziehen, und einige tüchtige Reuter wieder vorwärts nach dem Feind zu schicken, um das, was ihm die Reuter gemeldet haben, an seinen Befehlshaber melden zu lassen. Wird er dann genöthiget, sich zurückzuziehen, so muß er solches unter beständigen Pistolen- oder Carabinerfeuer thun, damit sein Befehlshaber gewahr wird, daß der Feind mit Stärke sich nähert. Der Officier mit seiner Feldwacht muß aber ja nicht in diesem Fall seinen Weg nach dem Corps nehmen, sondern sich so viel wie möglich gegen eine derer Flanquen des Corps halten, damit er nicht dem Ganzen in seinen Bewegungen hinderlich fällt.

Sollte aber das Corps oder Detachement von welchem der Officier ausgesetzt ist, das Unglück haben, in dem Rücken überfallen zu werden,

den, und der Feind hätte gegen seine Wacht keine Präcaution genommen, so kann ein solcher mit 20 oder 30 Pferden, wenn er durch das Unglück, daß dem Ganzen wiederfahren, nicht schwindlich geworden ist, dem Handel eine ganz andere Wendung geben und Wunder thun. Er kann mit einem großen Geschrey auf den Feind fallen, welcher durch den Ueberfall, den er gemacht hat, schon in Unordnung gerathen ist, und alles was schon verlohren war, dem Feind wieder abnehmen. Er muß sich nur fest vornehmen zu siegen oder zu sterben, so muß es gut ausschlagen.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Vor- und Nachtrab, oder von denen Seitenpatrouillen, die ein Officier von der Reuterey eines leichten Corps oder Detachements führen muß.

Ein Officier, welcher den Vortrab vom Ganzen macht, muß sowohl vor- als seitwärts einzelne Reuter zu seiner eigenen Sicherheit haben, damit er nicht unvermuthet auf den Feind treffe; Er muß keine Höhe passiren, bevor er nicht einzelne Reuter auf selbige schickt, welche um sich sehen, ob sie nichts vom Feind

entdecken, und der Officier selbst thut wohl, wenn er sich nach den höchsten Oertern begiebt, um an allen Orten seine eigene Augen zu haben. Er muß keinen verdeckten Ort passiren, welchen er nicht durchsuchen läst, denn von ihm hängt die ganze Sicherheit des Marsches ab; und er muß niemals versäumen, alles was er sieht, an gehörigen Ort melden zu lassen.

Macht ein Officier den Vortrab bey Nacht, so muß er doppelte Vorsicht anwenden, denn da er seine Flanquers nicht brauchen kann, so muß er sein Gehör brauchen; Er läst ohngefähr 5 bis 6 Mann in einer Entfernung von 20 bis 30 Schritte vor sich reiten, und er thut am besten, wenn er für seine Person sich selbst bey denen ersten aufhält, er muß oft stille halten und horchen, ob er nicht etwas in der Ferne vernimmt.

Siehet er eine Menge Menschen auf sich zukommen, so muß er es gehöriges Orts melden lassen, und kommen sie ihm zu nahe auf einmal auf den Leib, so kann er nichts besseres thun, als den Feind mit dem Säbel anfallen, und sobald er solchen zurückgetrieben hat, muß er Halt machen, denn man hat bey Nachtzeit bey solchem Vorfall nichts großes zu befürchten, indem der Feind durch einen unvermutheten Angriff stutzig wird, und der Befehlshaber des

Corps

Corps gewinnt hierdurch Zeit genug, seine Maasregeln zu nehmen. Man glaubt nicht, wie einige wenige Mann während der Nacht, wenn sie nicht die Köpfe verliehren, einen großen Hauffen leicht zur Flucht bringen können; Ich habe dieses mehr wie einmal gesehen, besonders bey Hoodspoint in Virginien, wo der General Arnold während der Nacht 500 Mann debarquiren ließ, um ein Corps Rebellen zu schlagen, welches unter dem General Herr von Stupen diesen Posten occupiren und dem Arnoldschen Corps den Rückweg auf den Jamesfluß erschweren sollte Ich nahm, so bald ich mit etliche 50 Mann debarquirt war, 4 Jäger und den Hauptmann Schmidt vom Simcoeschen Corps mit mir, um die Straße auf eine halbe Stunde weit zu recognosciren, damit ich wenigstens wußte, wie das Terrain um uns herum beschaffen wäre; Ich war kaum eine Viertelstunde weit gegangen, als ich auf einmal einen Hauffen Reuter auf uns zukommen sahe, wir drückten uns hinter einige Bäume die rechter Hand der Landstraße standen, um das gewisse zu erfahren, was es seye, und im Fall es feindliche Reuterey sey, sie passiren zu lassen und in dem Rücken zu feuern, wodurch gewiß einige von diesen in unsere Hände würden gefallen seyn; Allein der Americanische Officier, da der Mond sehr hell schien, entdeckte einen von uns und rief uns an, da wir nun gewiß

vermuthen konnten, daß er mit seinen Leuten, deren ohngefähr zwischen 30 und 40 waren, auf uns setzen würde, so schrie ich vorwärts und feuer; die 4 Jäger schossen ihre Büchsen in den Hauffen los, der nicht über 6 Schritte von uns war, wodurch die Americaner so bestürzt wurden, daß sie Hals über Kopf davon flohen. Wäre hinter diesen Leuten eine ganze Colonne im Anmarsch gewesen, so würde solche gewiß durch die Flüchtlinge in Unordnung gebracht worden seyn. Welch fürchterlichen Rapport wird dieser Officier an seinen General nicht gemacht haben? es ist also unumgänglich nöthig, daß nicht einem jeden Officier der Vortrab eines Corps bey einem nächtlichen Marsch, gegen den Feind muß anvertrauet werden.

Muß ein Officier mit einem Detachement die Seitenpatrouillen eines Corps machen, so muß er nach der Seite, um welcher zu decken er befehliget ist, alle verdächtige Oerter, in welche sich Menschen verstecken können, mit der grösten Vorsichtigkeit durchsuchen.

Hat ein solcher Officier den Nachzug, so theile er seine Hauffen in zwey Theile, von welchen er einen geschlossen hält, und den andern sich zu zwey und zwey um sich herum debandiren läßt, die in einer Entfernung von 100 bis 200 Schritte hinter ihm und zur Seiten bleiben

ben, und welche, wenn der Feind folgt, beständig mit ihren Pistolen oder Carabinern auf diejenigen feuern, welche zu nahe kommen; denn da das Corps in der Nähe ist, so kann er leicht Hülfe haben, er muß sich nur in Acht nehmen, daß er sich nicht zu weit entferne, oder um einen Reuter zu retten, den ganzen Trupp in die Hände des Feindes liefert.

Dritter Abschnitt.

Von denen Patrouillen gegen den Feind.

So vielerley Ursachen einen General nöthigen, Patrouillen gegen den Feind zu schicken, so einfach ist das Verhalten eines Officiers, der mit 20, 30 oder mehreren Pferden gegen den Feind geschickt wird; Er muß vor allen Dingen das Land kennen, durch welches er geht, und niemals die Vorsichtigkeit einen Augenblick aus den Augen setzen. Er muß einen kleinen Trupp von einem Unterofficier, so weit er solchen sehen kann, vor sich haben, und einzelne Reuter zu beyden Seiten ausschicken, die alle verdächtige Oerter auszuspähen suchen, welche er passiren muß. Z. E. Dörfer, Vorwerker, Büsche, schlichte und hohle Wege, damit

sich nichts vom Feind in solche Oerter versteckt halte, und ihm den Rückzug abschneide; Diese müssen sich bey allen Landleuten, welche ihnen begegnen, nach dem Feind erkundigen.

Muß ein solcher ein Dorf oder sonstigen bedeckten Ort passiren, so muß er diesseits desselben halten bleiben, und schickt ein Unterofficier mit 2 Mann, die einzeln in der Entfernung von 50 bis 100 Schritte hinter einander reiten, in oder durch denselben Ort, um solchen zu durchsuchen; diese müssen mit dem Pistol in der Hand reiten, um durch einen Schuß, wenn sie den Feind entdecken, ihrem Officier bey Zeiten Nachricht zu geben, und da sie einzeln reiten, so kann niemals mehr, als höchstens einer verlohren gehen.

Trift ein solcher Officier auf den Feind, welchen er, wenn er nach denen vorgeschriebenen Regeln handelt, frühzeitig genug entdecken wird, so muß er, wenn er es vermeiden kann, sich ja nicht mit dem Feind abgeben, sondern nur die Stärke und den Marsch desselben beobachten, denn er ist, um sich mit selbigen zu schlagen, nicht abgeschickt worden, sondern er soll Nachricht vom Feind einholen.

Er muß, sobald er den Feind in Stärke ankommen sieht, zwey wohlberittene Reuter an

seinen

seinen Befehlshaber schicken, um solchem die Annäherung des Feindes zu melden, denn es ist besser, daß man zwey statt einen Reuter in wichtigen Fällen abschickt, indem einen ein Unglück begegnen kann, wodurch der commandirende General die Nachricht von der Ankunft des Feindes zu spät erhalten kann.

Während daß er diesen Rapport abgeschickt hat, so muß er suchen sich so zu setzen, daß er nicht leicht vom Feind kann entdeckt werden, und doch, so wie sich der Feind nähert, seine Stärke beobachten kann, welche Entdeckung der patrouillirende Officier nach und nach melden läßt. Er muß aber ja seine Augen brauchen, damit er nicht in den Fehler jenes Officiers fällt, der eine starke Heerde Schaafe für eine Colonne Franzosen ansahe.

Sollte aber ein solcher Officier einen feindlichen Hauffen gewahr werden, welcher, sobald er ihn ins Gesicht bekommt, sich auf die Flucht begiebt, so hat er große Ursache, solchem mit aller Vorsicht Schritt vor Schritt zu folgen, denn ein solcher Hauffen ist gewiß in eine Gegend abgeschickt worden, um eine oder die andere Parthey in einen Hinterhalt zu locken; Besonders ist einer solchen Parthey des Feindes gefährlich zu folgen, wenn sich selbige nahe an einem Holz, Dorf oder Grund vorbey zie-

het, wo man leicht eine große Anzahl Menschen verstecken kann.

Wenn aber ein Officier durch Verrätherey der Landleute, oder durch einen sonstigen Zufall, wider sein Verschulden so unvermuthet auf einen ihm überlegenen feindlichen Hauffen trift, daß er solchen nicht ausweichen kann, und sich zur Gegenwehr gezwungen sieht, oder hat ihm gar ein solcher Hauffen den Rückzug abgeschnitten, so muß er den Angriff nicht abwarten, sondern sich auf denjenigen Hauffen mit dem größten Ungestüm werfen, welcher ihm den Rückzug abzuschneiden drohet, und sich durchzuschlagen suchen; denn soll doch gestorben seyn, so geschiehet es ehrlicher im stehen als im lauffen. Man muß hier dem Beyspiel des nunmehr verstorbenen braven Hauptmann Merz folgen, der im amerikanischen Feldzuge 1778. als Lieutenant den rühmlichen Entschluß faßte, sich mit zwölf berittenen Jägern durch zwey Escadrons Americaner bey Tops Ferry in der Provinz Newyorck durchzuhauen, welcher gewiß auch würde durchgekommen seyn, ohnerachtet er durch einen Säbelhieb stark verwundet war, wenn er nicht mit seinem Pferd gestürzt wäre.

Es ist auch noch ein ander Mittel, wodurch mann sich retten kann, wenn man sich mit einem

nem kleinen Hauffen von allen Seiten vom Feind umgeben sieht; Man theile seinen Hauffen zu zwey und zwey Mann ein, und lasse solche davon und auseinander jagen, um sich zu retten, bedeute dabey einen jeden, daß derjenige, welcher durchkommt, seinem Befehlshaber die Nachricht bringen soll, von dem was vorgefallen ist; Ein jeder von diesen Leuten wird gewiß das seinige thun um sich zu retten, denn es ist wahrscheinlich, daß einige, besonders diejenigen, welche wohl beritten sind, durchkommen Ich habe dieses zweymal von einem americanischen Partheygänger in Virginien gesehen, welcher jedesmal bis auf wenige Mann, die er verlohr, entwischte. Besonders war ihm einmal der Lieutenant Bickel mit der Avantgarde bey Tales Plantage so nahe auf dem Leibe, wo man unmöglich glauben konnte daß er könne davon kommen; er that es dennoch glücklich bis auf einige Mann, die gefangen wurden. Es gehet alles im Kriege an, wenn man nur nicht den Kopf verliert, und der Officier seine Leute von allem, was vorfallen kann, vorher unterrichtet, und solche mit allen Gefahren im voraus bekannt macht.

Ist aber ein Officier an dem Ort, wohin er zum Patrouilliren ist abgeschickt worden, ohne einige Hindernisse glücklich angekommen, und hat alle die ihm aufgetragene Befehle glücklich aus-

geführt, so macht er einen kleinen Halt, schickt einige Mann in dem zunächst gelegenen Ort, läßt den vornehmsten Einwohner desselben zu sich holen, und erkundigt sich von allem nach dem Feind. Es ist aber hierbey wohl zu erinnern, daß ein solcher Officier seine Leute unterm Gewehr hält, und sich nicht etwa selbst einfallen läßt, in den Ort zu gehen, um seine Leute zu erfrischen, denn dieser Fehler, der nicht zu verzeihen ist, hat schon manchen die Ehre, die Freyheit oder das Leben gekostet.

Erfährt ein Officier auf dem Weg, welchen er patrouilliren muß, daß eine Patrouille von dem Feind vor einer kurzen Zeit wieder zurückgegangen sey, so kann er solcher folgen, denn vielleicht fallen ihm noch einige Spätlinge in die Hände. Sollte er gar erfahren, daß die feindliche Patrouille im nächsten Ort oder Meyerhof abgesessen, ins Haus gegangen und es sich wohl schmecken lasse, so muß er geschwind seyn, und mit seiner Parthey in den Ort sprengen und sie zu Gefangene zu machen suchen. Er muß sich in diesem Fall nichts darum bekümmern, ob der Feind etwas stärker als er ist; Es ist genug, wenn er nur von der Unachtsamkeit des Feindes hinlänglich und mit Gewißheit benachrichtiget ist.

Sobald er alles nöthige erfahren, so macht er seinen Rückzug. Er macht zu diesem Endzweck einen Nachzug von 6 bis 8 Reuter, die ihm in einer Entfernung von 2 bis 300 Schritte folgen, welche sich oft umsehen müssen, damit sich nicht ein feindlicher Hauffe hinter ihm herschleiche und unvermuthet auf den Hals falle.

Ich führe, um die angeführte Regeln deutlicher zu geben, ein Beyspiel an, wobey ich annehme, der Feind stehe in der Gegend von Echwege und man vermuthet täglich, daß sich solcher Cassel nähern werde. Es wird folglich ein Officier mit 40 Pferden aus Cassel ausgeschickt, um Walburg und Lichtenau zu patrouilliren und Nachricht vom Feind einzuholen.

Sobald der Officier auf dem Forst ankommt, so detachirt er einen Unterofficier mit 12 Mann zu seinem Vortrab, welcher sich allzeit auf seinem Marsch nur so weit entfernt halten muß, daß ihn jederzeit sein Officier im Gesicht behält. Von diesen 12 Mann werden 2 Mann auf 100 Schritte vorwärts, und 4 bis 6 Mann rechts und links in einer großen Entfernung abgeschickt, die sich nach denen schon angeführten Regeln verhalten.

Der Officier selbst nimmt aber mit dem Detachement den Weg über das Feld, läst die

bey-

beyden Dörfer Kauffungen links liegen, welche von der Seitenpatrouille durchsucht werden, und geht zwischen Ober-Kauffungen und Helse auf die Straße, denn es ist eine Hauptregel, daß wenn man die Dörfer umgehen kann, man es thue, indem man in solchen niemals um sich sehen kann. Da man von Helse bis auf die Höhe von Walburg viel Holz zu passiren hat, so muß der Vortrab sehr vorsichtig seyn; die zwey bis drey Mann welche rechts sich halten sollen, können von Helse gegen Lichtenau patrouilliren, und die zur Linken können dieses gegen Allmerode thun; Es müssen hierzu Leute genommen werden, auf welche man sich verlassen kann, und nicht in die beyden Oerter unvorsichtig hineingehen; diesen Leuten muß befohlen werden, daß sie so bald wie möglich, auf der Höhe diesseits Walburg wieder zum Haupttrupp stoßen.

Der Officier selbst macht auf dieser Höhe, wo man sehr weit um sich sehen kann, einen Halt, und schickt einen Unterofficier mit etlichen Mann in Walburg, läßt den Postmeister, Prediger oder Schulzen zu sich holen, und schickt einen Unterofficier mit etlichen Mann, sobald er diese Leute gesprochen, über Hausen, um noch nähere Nachricht von dem Feind einzuziehen.

So-

Sobald der Officier das nöthige erfahren, und diejenigen Leute, die nach Allmerode und Lichtenau patrouilliret haben, wieder an sich gezogen hat, so nimmt er seinen Rückzug und verfährt hierbey nach denen angeführten Regeln.

Sollte der Officier, wenn er die Höhe von Walburg erreicht hat, den Feind im Anmarsch finden, so kann solcher denselben von dieser Höhe sehr genau observiren, nnd da der Wald in der Nähe ist, so kann er das äußerste abwarten.

Obgleich dieser Beytrag nur von dem redet, was ein Officier von der Reuterey auf der Feldwacht, beym Patrouilliren, oder beym Vortrab und Nachzug zu thun hat, so kann dennoch ein Officier bey dem Fußvolk sich ebenfalls dieser Hauptregeln bey dergleichen Vorfällen bedienen, indem dieser in einem gebürgigten und waldigten Lande eben diesen Dienst oft zu thun genöthiget wird; Wie zum Beyspiel die beyden ersten Jägercompagnien, welche unter dem Obersten Herrn von Donop in dem ersten americanischen Feldzuge in allem Betracht, die Husaren zu Fuß vorstellten, und wobey man aus Mangel leichter Trouppen sich derer Grenadiers

nadiers zu eben demselben Dienst bedienen mußte.

Ich wiederhole demnach nochmals am Ende, daß ein Officier sehr wohl thue, wenn er in Friedenszeiten so viel erlernet, daß er sich zu jedem Dienst im Feld kann brauchen lassen.

Nachfolgende eingeschlichene Druckfehler geliebe der geneigte Leser zu corrigiren.

Seite 17 Linie 14. an statt Kriegsfreund ließ Königsfreund.
—— 31 Linie 21. wird einmal ist, gedilget.
—— 39 Linie 6. wird einmal die, gedilget.
—— 44 Linie 18. an statt die, ließ der.
—— 45 Linie 2 und 6. an statt Trentown, ließ Terrentown.
—— 46 Linie 11. an statt Gibaltshausen, ließ Giboltshausen.
—— 64 in der letzten Linie, an statt Reuterofficier, ließ Unterofficier.
—— 134 Linie 16. an statt Nacht, ließ Noth.

Vögl

Ewald, Johann <<von>>,

Abhandlung über den kleinen Krieg

Basel 1785

Sc.mil. 29
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784518-5
VD18 1445355X-001